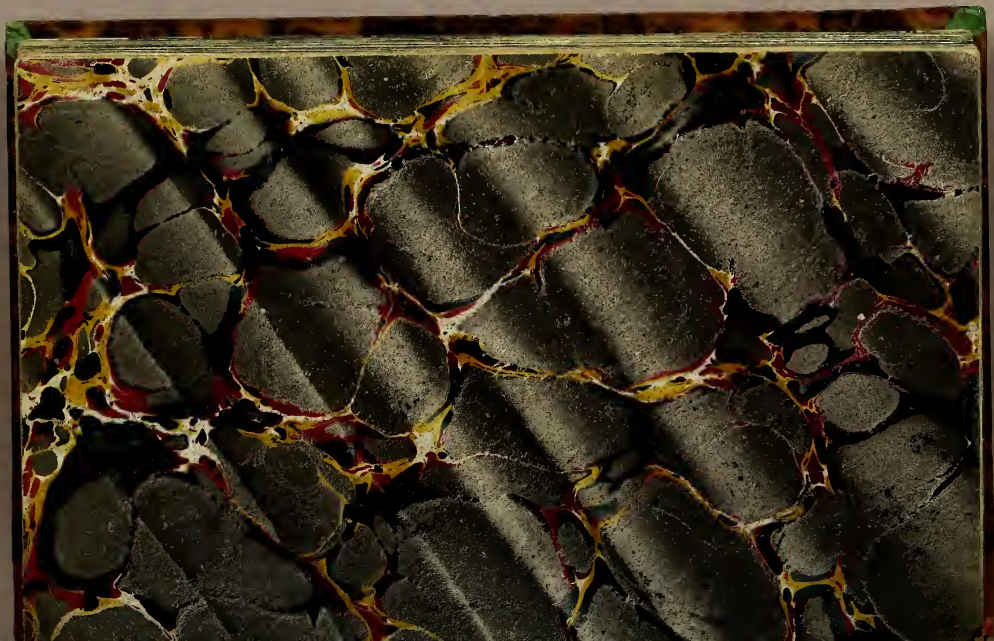
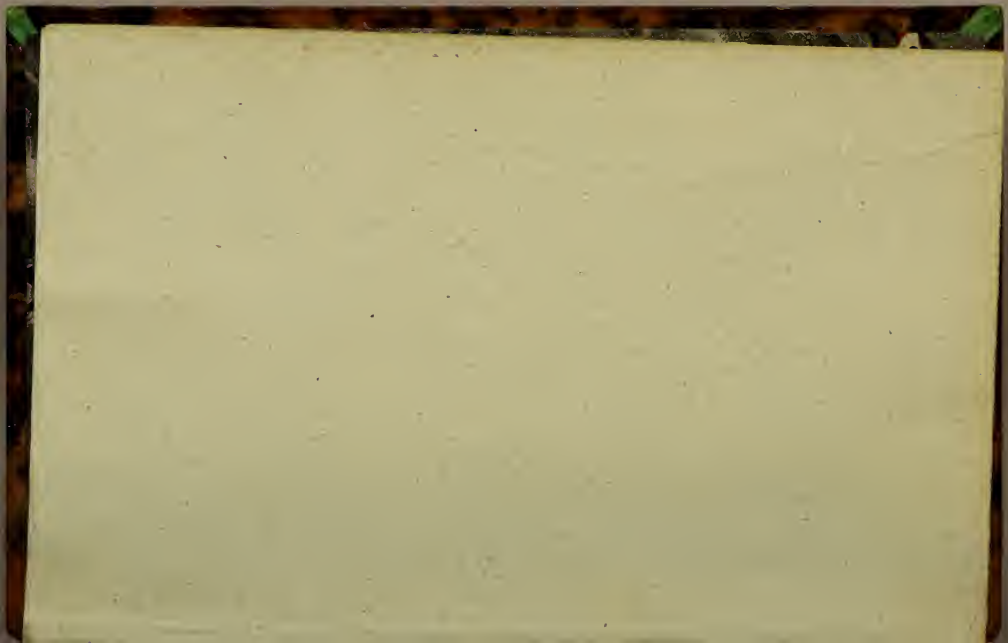
John Carter Brown.





JOHN CARTER BROWN

Michael Hemmersams

West-Indianische

Reißbeschreibung.

Bey Paulus Fürsten
in Nürnberg.

Michael Hemmersams
West-Indianische
Raißbeschreibung
Nürnberg.
Zu finden bey Paulus
Fürstern Kunsthandlern
1663

West-Indianische Reißbeschreibung/

de An. 1639. biß 1645.

von Ambsterdam nach St. Jorius de Mina, ein Castel/in Africa/

Von

Michael Hemmersam/Burgern in Nürnberg/in desselben Lebzeiten/selbsten zusammen getragen

Anietzo aber mit Kupffern gezieret/samt einer Vorrede/Delineation deß gantzen Wercks/und nützlichen Register vermehret/

Durch

Christoff Ludwig Diethern/U. I. Dem

Nürnberg/

In Verlegung Paul Fürstens/Kunsthändlers/

Gedruckt daselbst bey Christoff Gerhard. 1663.

Denen Wol-Edlen / Gestrengen /
Fürsichtig und Hochweisen /
Herrn

Burckhard Löffelholtz

von Colberg / Chur-Maintz / und
Hoch-Fürstl. Würtzburg / auch deß ältern
Geheimen Raths / vordersten Losungern /
Schultheissen / und deß H. Reichs-Vesten al-
hier in Nürnberg / so dann des Neuen Spi-
tals / und Closters zu St. Catharina /
wolverordneten Pflegern.

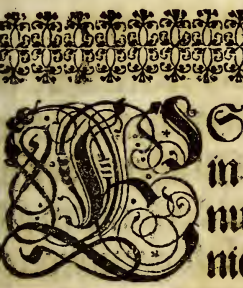
Wie auch
Herrn

Christoff Herrern /

von der Untern-Burg / des ältern
Geheimen Raths / anderen Losungern /
und Wolverordneten Pflegern deß Spi-
tals zu St. Martha.

Meinen Großgünstig / Gebietenden
Hochgeehrten Herren.

Es



Sliget mir noch stets in frischer Gedächtnus/ meinen Vorsatz nicht zu endern/ was ich mir vorgenommen/ mit meines lieben Manns seeligen eigenhändig Anfangs beschriebenen Raiß und Fleiß/ vor Euer WolAdelich Herrlichkeit Angesicht zukommen/ und/ unter derer Hochansehlichen Nahmen/ Schutz und Zuflucht zu suchē/ welches mein lieber Haußwirth sel. in seinem Leben noch selbst in willens gehabt/ aber durch den zeitlichē Tod daran ist verhindert worden. Dann ob wol iemand sagen/ oder

zum

zum wenigsten gedencken mögte/ es were bey denen wilden/barbarischen Indianern nichts zu sehen/ oder zu lernen; So köndte doch einem solchen nicht unfüglich geantwortet werden/ was dorten der weise und bey den Persern hochberümbte Lockmann geantwortet/ als er ist gefragt worden/ woher er seine so grosse Geschicklichkeit bekommen/ wann Er gesagt: Von den ungeschickten und groben Leuten habe ichs gelernet. Dann/ was mir in ihren Thun und Wesen mißfiel/ das vermeidete ich.

Welcher Ursach wegen sich dañ der berühmte Philosophus Pythago-

ras gantz nicht abschrecken lassen in Egypten / Jndien / Persien und Griechenland zu reisen / daß Er vielmehr dardurch grossen Nutzen und unsterblichen Ruhm erlanget und davon getragē hat. Was soll ich von Galeno viel sagen / wie Er die Geheimnussen der Natur zu Smirna / Corintho / Alexandria / in Syria / Egypten / in der Jnsul Lemno und Cypern / Jhme bekandt gemacht / und gleichsam außgeforschet hab: Haben doch hohe Fürstliche Personen / und Potentaten / Jndien zu sehen / ein sonderbare Begierd und Verlangen getragen. Wie dann der Keiser Trajanus, als Er in Kriege wider die Parther viel Gefahr ausgestanden /

standen/und die Beschaffenheit des Oceanischen Meers zuerkundigen ausfuhr/und sahe/das etliche Schiffe nach Indien giengen / gesagt hat: Ach daß ich noch jünger were/ meine Leibs Kräffte und Zustandes zuliessen/ wolte ich mich mit in Indien/ desselben Beschaffenheit zuerforschen/begeben.

Was sonsten für andere hohe Potentaten an fernen Räisen für ein belieben gehabt/ hat Johannes à Chokier in seinem Thesauro Politico, wie ich von andern verständiget werde / umbständig bemercket. Und / was gedencke ich viel frembder Exempel? Ihr selbst WolEdle

Regen-

Regenten / könnet theils von Euch selbsten / theils bey Euren eignē uhralten Familiis dergleichen mit höchsten Nachruhm haben.

Wissend ist es / wie der Anno 1611. geborne / H. Wolffgang Wilhelm Löffelholtz / in den West Indianischen Landen sich finden lassen / An. 1635. nach Antonivar gereist. In welchen Brasilianischen Landen Er sich auch in gemein / insonderheit aber zu Marion / etliche Jahr auffgehalten / biß Er An. 1646. in denselben Landen / todes verfahren ist.

Es haben sich ja etliche von Jhme vernehmen lassen / wie daß Er

der

der Hiſpaniſchen/Portugäſiſchen/ Dapeyſchen/ Indianiſchen / Frantzöſiſchen / und Engliſchen Sprach mit reden und ſchreiben mächtig geweſen ſey. Dergleichen tapffere/ erfahrne / und beredte Edle Gemüther nicht alle Tag anzutreffen ſeyn werden.

Ihr / Hochgeehrter Vatter des Vatterlands / der Ihr an der Spitzen unter denen Wol Edlen Landes-Vättern ſitzet / habt ja ſelbſten das ferne Räiſen in Engeland/ wie auch frembde Sprachen geliebet / gefaſſet / und begriffen ; Ihr habt ja die Eurigen weit entlegne Oerter beſichtigen laſſen / woraus ich

a nicht anders schliessen kan/ als
deroselben Wol Adeliche Herrlig-
keit werde Ihr dieses Wercklein
vor andern in etwas belieben lassen.

Eben diese Hoffnung trage ich
auch zu Euch/ Wol Edler Herr
Mit-Losunger/ und vielwerther Vat-
ter des Vatterlandes. Ihr habt
es nicht für gnug zu seyn erachtet/
das weyland Herr Ladißlaus
Oerrer auff dem Mari Mediterraneo
über das Königreich Candiæ nach
Rhodis gereist/ welcher An. 1510.
diß Zeitliche gesegnet hat. Ja Ihr
habt selbsten das Glück gehabt/
die weitentlegenste Oerther zube-
schauen/ alles auffs fleissigste auff

zu

zu notirn, ja so gar alle Schiffarthē in ein Buch zusammen zubringen. Ihr haben der Anno mundi 2788, und also 1183. vor Christi Geburt verderbtē Stadt Trojæ Rest in Augenschein genommen / und wisset von Griechenland mehr / als alle / die in Autoribus Græcis sonsten zimblich beschlagen seyn. Habe also billich mein Gefastes Vertrauen diß Orts nicht wollen sincken / noch zu Wasser werden lassen.

Es hat ja / mein in Gottruhender lieber Ehewirth bey seinem 20. jährigen Alter / aus Holland / auff die Insulas Canariæ, auf das Castell Solion, wie auch / auff das in die 1500. Meilwegs von Holland / in

Africa gelegne Castell Jorius de Mina, item Aziam, und von dannen nach St. Thomam, wie auch nach Pernambuco in Brasiliam / und von dannen wiederumb in Holland / durch Gottes Beystand mit guten Glück gereist / diese seine Raiß zu keinem andern End zu Papier gebracht / als die Allmacht / Weißheit und Gütigkeit GOttes dadurch zu preisen / und vorstellig zu machē. Wie Er dann GOtt für seinem gnädigen Schutz / hertzinniglich gedancket / daß Er unter so wilden / barbarischen Völckern 5. Jahrlang sicher und ruhig bleiben können.

So nehmet nun hin dieses

geringe

geringe Werck lein / Ihr Hochwer-
the Vätter des Vatterlandes / als
ein Gedächtnus meiner schuldi-
gen Danckbarkeit / gegen meine von
GOtt mir vorgesetzten Obrigkeit /
und lasset Euch / sampt deren gan-
tzen Familien / meine wenige Person /
als eine betrübte Wittib / befohlen
seyn.

Ich bilde mir hierbey nicht ein /
daß Ihren WolAdelichen Herrligkei-
ten Ihren Nahmen ich durch die-
ses Vorhaben etwan die Unsterb-
lichkeit zuwegen bringen köndte / als
welche Sie durch Ihre hohe Meri-
ten albereit erlangt haben.

Der allwaltende Gott gebe und
verleihe /

erleihe / daß Eure WolAdelich
Herꝛligkeit in voller Blühe stehen-
e liebe Angehörige / und nahe An-
erwandte dergleichen gutes Ge-
ücht / an Ehr / Tugenden / Glück
nd allen Wolstand / mit guter be-
arꝛlicher Gesundkeit / neben und
nit Euch gleichfals / auff künfftí-
ge Zeiten bringen / und durch Gött-
iche Hülff fortsetzen / damit des ge-
neinen Vatterlandes Nutz weiß-
ich angestellet und fortgeführet
verde. Wormit ich auch in den
räfftigen Machtschutz des allge-
valtigen Gottes Euch werthe Vät-
er des Vatterlands / sampt dero
WolAdeliche Familien / zu allen be-

)( )(harꝛ-

harzlichen Wolergehen / mich abe
deroselben beständigen Gewogen
heit / treulichst empfehle.

Gegeben in Nürnberg den 30
Martij / 1663.

Euer WolAdelich Gestreng
und Herzligkeit

demütig gehorsame
Bürgerin

Apolonia Hemmersamit
Witib.

Vorrede von der Nutzbarkeit weit entlegner Länder.

GUnstiger lieber Leser. Es ist sich zuverwundern / daß Leut gefunden werden / welche nicht nur vor der vielen andern allerannemlichsten Music ein Eckel haben / sondern auch diese erwünschte Ohrenspeiß mit weissen Zähnen verachten und verlachen. Eben also gehet es auch mit der so hoch gestiegnen Mahlerey. So hoch andere ein Beliebung überkommen / wann eine bundte Blum so kunstreich und lebhafft zu Papier kombt; so hoch tragen andere an dieser edlen Kunst ein Mißfallen / daß so viel Zeit und Geld offt auf ein einiges Stuck spendirt und verwendet wird.

Das Bildnus deß Käisers Heraclii auf einer Seiten / und auf der andern / wie Er auf einen Wagen sitzt / befindet sich an einem Orth Zimblich groß. Diß Stuck ist an-

fangs von einem Mañ/ deſſen Kinder darmit geſpielet/umb einen halben Thaler bekommen worden / darauf es der Kauffer umb 30. Thaler / dann dieſer einen Holländiſchen Kauffmann umb 300. Thaler / und endlich dieſer dem Groß Hertzog von Florentz umb 7000. Cronen verkaufft. Ingleichen zu Harlem / an deß Fürſten von Uranien Hof/ wurde die Tauff Johannis anfangs umb 7. Stieber gekaufft / und der Kauffer verkauffte ſolche widerumb umb 3000. Gulden. Uber ſolche Liebhaber der Kunſtſtück dörffte ſich mancher entrüſten / wie übel ſie ihr Geld anlegten.

Allein heiſt es allhier: Magnum ſolatium eſt, diſplicere non Catonibus, Læliis, Scipionibus, ſed imperitis & benè loqui neſciis. Die Kunſt drucket kein Pferd / ſagten die Alten / und ſtehet fein/ wann einer von allerhand Künſten zureden weiß/und in omni ſcibili vir verſatiſſimus iſt. Der Vitruvius erfordert an ſeinem Architecto, non debere, nec poſſe eum eſſe Muſicum, ut Ariſtoxenum, ſed velle tamen non eſſe ἄμουσον, nec pictorem, ut

Apel-

Apellem, sed velle tamen γεγφίσ non imperitum. Von den Raisen in weit entlegne Oerther fallen ebner massen offt unglei-che Urtheil.

Jener Weltberümte Jurist klagte: So viel er Schritt in Raisen gethan/so viel hab er Ge-setz dargegē vergessen. Andere/welche auf ihren Raisen nichts aufnotirn, als wann sie fri-schen Wechsel bekommen/und in Wirthshäu-sern sich lustig gemacht/klagen endlich: Pe-regrinatio, est via ad egestatem. Rit-tersh. in Nov. p. 259. Die Geistlichen ver-meinen/das Raisen stehe nur denen Politi-cis zu/es habe Samuel Bockartus, der neu-lichste gelehrte Scribent, schon Geographi-cam Sacram geschrieben/so sey von gelobten Land so viel heraus/das nichts mehr übrig zubeobachten. Da schon die Apostel die al-leransehlichsten Raisen gethan/wie unser ruhmwürdige Dillherr in Zeit und Weltlauff folio 629. nachdencklich bemercket/also das der Apostel Paulus/biß auf sein erstes Ge-fängnus zu Rom/dreytausend und acht Meilen gereiset.

Ja etliche Weitgeraiste klagen/sie wären

durch ihr viel raisen verächtlich worden / wie jener erzehlet / sein Vatter hab einmals einen Drescher gehabt / der bey dem heiligen Grab gewesen / und unterschiedliche Sprachen verstanden / allein sein Vatter hab ihme nicht mehr zu Lohn geben / als andern / welche nur ihr Muttersprach verstanden.

So hat mir selbsten vor diesem / ein guter Freund erzehlet / ob könnte er aus dieser Ursach nicht befördert werden / dieweil Er sich zu viel von seinen Räisen herauß gelassen / und unter andern vermeldet / Er habe dem Pabst die Füsse geküst. Ob das Raisen nutzlich sey / davon hat Guil. Anton. in tr. de Rescript. Moratoriis fol. 488. viel merckwürdiges auffgezeichnet.

Der unverdrossene Zeillerus seeliger / hat An. 1651. Fidum Achatem herauß geben / sambt einem Bedencken / wie die Raisen wol und nützlich anzustellē seyn. Was die Chinenser thun / welche die Ihrige durchaus nicht raisen lassen / davon ist Herr Rupertus dissert. 1. ad Val. Max. lib. 2. c. 6. umbständig sehr wol zulesen. Chinenses advenam nullum intra Regni fines vivere sinunt, reditum

um in Patriam meditantem: Proficicentem cum mandatis quasi ad mortem raptum deplorant. Es solten ja diese Leut einen Muth fassen / wie dorten Pompejus, bey dem Plutarcho, zu erst auf das Schiff gestiegen / und hertzhafft sich vernehmen lassen; Navigare necesse est, vivere non est necesse. Teste Virdungo Orat. 9. pag. 190.

Diese Leut sind gleich einem stehenden unreinen Wasser / oder einem Vogel in Kefig / da andere die gantze Welt für ihr Vatterland halten. Zwar von Hertzog zu Venedig schreibet der hochberühmte Limnæus in Jure Publico lib. 4. c. 2. n. 16. in fin. Dux Venetorum in pompa tantum Princeps est, in Curia Senator, extra urbem reus, in urbe Captivus, peregrinari sine venia non potest.

Wie dann auch anderwerts viel Beampte bey Rath / und in den Gerichten ohne Erlaubnus nicht raisen dörffen. Und solches nicht unbillich. Ein anders ist es mit ledi-

gen Personen. Und rühmet obwolgedachter Limnæus sonderlich / wie er in Franckreich/Welsch- und Engelland/viel Nürnbergische Patricios angetroffen/ in J. P. lib. 1. c. 11. n. 100. Und hat von allen Geschlechten allhier / einen / welcher die weit entlegenste Raiß gethan / weiland Herr Doctor Wurffbain mit grosser Müh zusammen getragen und colligiret, dergleichen noch keiner gethan.

Es ist ein Knab ein Kind /
Ein unbesochtes Rind /
Der weiter nicht gekommen /
Als Schatten vorgenommen.
Der Thurn in seiner Stadt / ꝛc.

Schreibt an einem Orth der seelige unvergleichliche Herr Harstörffer.

Ob noch viel Länder übrig / daß einer dieselbe in tausend Jahren schwerlich durchwandern könne / davon hat mein weiland sehr lieber Freund / Zeillerus cent. 4. q. 41. pag. 215. seine vernünfftige Gedancken entdecket. Alciatus vermeldet / daß der Pfirsingbaum ein Sinnbild der Raisenden

den sey / in dem er in Italien und Franckreich vollkommene Frücht trage / die dem Hertze deß Menschen / wie die Blätter der Zungen gleichen.

Wann wir nemblich in frembde Länder versetzt werden / so wird unser Hertz / Sinn und Geist / wie nicht weniger unser Zung vollkommener von grossen Nutzen deß Raisens. Dn. Harsd. in teutschen Secretario in zweyten Theil lib. 3. Epist. 43. Welche Nutzbarkeit deß Raisens die Gesetzgeber bewegt / daß wann ein Vatter seinen Sohn Studierens halben in frembde Länder geschickt / und unterdessen der Vatter stirbt / alsdann auch das jenige / was auf die ruckraiß nach deß Vatters Todt gegangen / ex communi billich bezahlt werde. Dn. Limn. Amicus meus, in J. P. lib. 8. c. 7. n. 34.

Daß die Weitgeraisten offt aufschneiden / stehet nicht schön / und soll die veritas historica billich von allen observirt werden. Qui longinqua narrant, sciunt, non esse ad pedes refutationem. Dn. Rupertus ad Val. Max. lib. 4. c. 6. diss. Philo-

lolog. in fin. Was der weit und Weltberühmte Herr Führer in seinem Raißbuch von Egypten geschrieben / darauf darff man einen Thurn bauen.

Der wolverdiente Salomon Schwaigger hat seine Raiß nach Constantinopel und Jerusalem der Ewigkeit einverleibet. Wurffbain und Sahr haben von Ost-Indien gute nützliche Nachricht aufzeichnen lassen.

Von West-Indien ist eine Description in folio in offentlichen Druck / und hab ich in meinen Additionibus ad Besoldum part. 2. fol. 14. & fol. 653. sub verbo: Neue Welt / mit mehrern davon gehandelt. Deme beyzufügen / was Hieronymus Benzo in Historia novi orbis, item Nicolaus Monardus in lib. de Simplic. Indiæ Occident. Medicamentis, & Zeillerus in Epistolis Miscellaneis, post ipsius obitum editis, Epist. Miscell. 11. & 12. observirt. und an das Tagliecht gebracht haben.

Unsers Hemmersams kleines Tractätlein / so Er nicht für andere / sondern für sich selbsten anfangs eingesamblet / verdienet kein

geringers

eringers Lob / als offt manches grosses Werck / so zum prallen / mancher Praller und Großsprecher aus nichtiger Ehrsucht hergibt.

Hätte ein grosse Fürstliche Person diese Raisen verrichtet / so unser niederträchtige / demütige Hemmersam verrichtet / die Poeten oder Bücherdichter hätten denselben vergöttert / und biß an die Sternen erhaben. Es kan ja wol ein geringer auch ein Wort zu seiner Zeit reden / welches so schön lautet / als guldene Aepfel in silbern Schalen.

Sæpè etiam est olitor valdè oportuna locutus.

Ich wünsche nicht mehr / als das andere ihre alte und neue Schätz aufschliesen / und was sie für berühmbte Gelehrte oder Künstler wissen / der Nachwelt zum besten / den Kupfferstechern oder Druckern mittheilen / und in den Kisten nicht damit in Traum Wuchern / oder sich einbilden / dieweil offt schlechte Sachen / an das Tagliecht kommen / so sey es ihnen eine grössere Ehr in finstern verborgen seyn / als nur unter den kleinen Sternen glänzen und schimmern.

Es

Es geschicht nicht allezeit aus Ehrgeitz / wann was an das Tagliecht kombt / sonst würden die Druckereyen bald so genau zusammen gehen / als sie in Anfang gewesen. Es hat ein jedes Landt sein besonders Kleinod / seine besondere Sprach und Gewohnheit / dahin nicht ein jeder aus Geldmangel / Unpäßlichkeit deß Leibs / kürtze deß Lebens / ermanglung der Gelegenheit und deß Glücks gelangen mag.

So wenig deß Büchermachens ein endt sein soll / so wenig auch der erbaulichen Räißbeschreibungen. Und observiret immer einer was anders / als der andere / daß es heist / wie dorten Bart. in tit. de Jurisd. jud. omn. schreibt: Non potui cogitare. Ich hab ehedessen zu Basel observirt, daß auf der Metzig / welche man Schol oder Schul heist / weil vor diesem die Judenschul daselbst gewesen / auff der Mauren / an den alten Stadtgräben / außgehauene Stein sollen seyn / wie die Hebræischē Buchstaben. Nun bin ich eben in der Gassen und dem Orth gewesen / habe mich umbgesehen / ja so gar Gelehrte gefragt / welche gleichwol nichts davon wissen wollen / biß ich endlich

ch nach vielen fragen den Augenschein selbsten lso befunden/und zu nechst dabey gewesen bin.

Ich hab einesmals / occasione Herrn harstörffers/welcher mit unterschiedlich Gelehrten zu Rom bekandt gewesen / einem guten Freund daselbst / so schon viel Monat zu Rom gewesen / zugeschrieben / was für viri scriptis celebres, anietzo daselbst weren/ der mir geantwortet:

Quot cœlum stellas, tot habet Roma puellas.

Mögen also ihrer viel auff den Raisen von studieren und gelehrten Leuten nichts hören. Allein es kombt offt die Reu hernach/ wann andere fürsichtiger gehandelt/ und gute instructiones mit sich genommen / wie Sie sich da oder dort verhalten sollen / viel gesehen und gelernet/ davon andere nichts wissen.

Dergleichen gute Instructiones, was man auff Raisen beobachten soll/was da oder dort für Gelehrte anzutreffen/mit denen man sich bekandt machen soll /, in denen neulich an das Tagliecht gebrachten Epistolis unsers weitberühmten Richteri seeligen zufinden seyn. Es bleibt doch darbey / was Drexelius

xelius in seiner Aurifodina pag. 373. geschriebeu: In eodem prato bos herbam quærit, canis leporem, ciconia lacertam.

Nach dem einer gesunnet ist / nach dem machet er ihm einen Orth zu nutz. Der / also zu reden / vergiffteste Orth muß dem ein Artzney seyn / welcher sich mit eiferigen Gebet und Vertrauen zu GOTT / in seinem Beruff und Stand / wol ausrüstet und verwahret.

Die allerwildesten Völcker haben unsern Raißbeschreiber lieb gewonnen. Lufft / Wasser / Hitz / und Frost kunde ihm nichts schaden / es muste Ihm alles zum besten dienen.

Ließ / Günstiger Leser / dieses Werckelein zur müssigen Stund / und / wann du Lufftung von wichtigern Geschäfften hast / wann dich das unbeständige Glück mit ermunterten heiteren Angesicht anschauet / es wird nicht fehlen / je mehr lieblichere Blümlein du wirst antreffen / und abpflocken / je mehr wird sich Honig samblen lassen.

Lebe

weit entlegner Länder.

Lebe wol / lieber Leser / und wünsche deß Raißbeschreibers nunmehr zerfallenen Stäublein ein sanffte Ruh / und erfreulichen Urstand: desselben Hinterbliebenen aber gutthertzige Wolthäter / so lang sie noch in diesem Jammerthal herumb wallen müssen.

Die beste Raiß ist dahin gelangen/
wo Noth und Tod ferne
sein müssen!

Christoff Ludwig Diethert D.

West-Indianische Reiß von Amsterdam/ nach St. Jorius de Mina, so ein Castell in Africa.

NAch Christi unsers Erlösers und Seligmachers Geburt des 1639. Jahrs/ den 6. Augusti/ bin ich Michael Hemmersheim/ Gold- und Pariser-Arbeiter von Nürnberg/ in willens/ etwas Ehrliches zu sehen und zu erfahren/ im Namen der H. Dreyeinigkeit/ von Amsterdam/ nach dem Dexel abgefahren/ und alda auf ein grosses Schiff kommen/ das Cameel genannt. Wir musten etliche Wochen alda still liegen/ und auf guten Wind warten.

Ob wohl diese Insul Dexel nahe/ und sehr bekannt/ auch stetig viel Schif da an- und abfahren. Wie dann zu dieser Zeit bey 80. Schiff sich da befunden/ so theils nach Hamburg/ Dennemarck/ Schweden/ West- und Ost-Indien/ auch andrer Orten sich begeben wolten/ so ist es doch/ der Gefährlichkeit wegen/ nicht zuverschweigen/ dann der Sturmwind manch schö-

nes Schiff zerstossen/ und davon ist zu grund
gericht worden/ daß weder Menschen noch Viel
davon hat kommen können; und haben wir sie
tig/ zu unser Versicherung/ 3. Ancker fertig ge
halten.

Den 1. October bekamen wir Wind/ so nu
halb gut war. Dieweil aber die Edlen Herren
der West Indianischen Compagnie grosse
Schaden und Unkosten/ wegen des still liegens
hatten/ auch grosse Sturmwinde und noc
grössere Gefahr beförchteten; sind wir selbe
Tags im Namen GOttes fort gesegelt. Da
Schiff war 200. Last groß; Der Capitain
oder Schiffer hiesse Hain Classen von Türckhei
dam/ in Holland/ ein Mann von 70. Jahren
welcher seine meiste Zeit auf dem Meer zuge
bracht hatte. Der Kauffmann/ welchen wi
bey uns hatten/ hieß Jacob Rieghaber/ welche
für ein Vice General ins Land geschickt wordi
Unser waren 70. Mann/ hatten 26. Stü
Geschütz von Messing/ so 6. 8. auch 12. Pfun
schossen/ und 2. kleine/ so auf der Hütt stunden
wo der Steurman geschlaffen/ zur defension
so etwan Seeräuber/ oder wie es vielmal z
geschehen pflegt/ die Türcken an uns komme
wolten

wolten/ werden solche mit Musqueten Kugeln und Hagel beladen / tapfer unter sie geschossen/ daß viel des zuruckſteigen vergessen/ und in die See gefallen.

Das erste Land/ so wir von Holland auß zu sehen bekamen / war das Gestad von Flandern / und wie etliche wolten / Duinkirchen und Grevelingen/ wir sahen auch Engelland auf der rechten Hand / und weil es schön Wetter und Sonnenschein war / sahen wir auf der lincken Hand Franckreich. Es sollen an selbigen Ort beyde Königreich 4. Meilen von einander seyn/ segleten also zwischen durch / und bekamen das Spanische Meer zu sehen / welches grosse Wellen aufwurffe. Hernach bekamen wir 2. grosse Berg zusehen / welche von dicken Bäumen / einem Wald gleich sahen / den einen nennten sie Sitolis, den andern Natolis. Wir hatten am Land nichts zu thun / segelten / und kamen wider ins Meer / liessen diß Land auf der lincken Hand liegen. Hernach sahen wir einen langen spitzigen Berg/ welcher die Canaribick genannt wurde. Der Schiffer sagte / es were noch 50. Meil dahin: wie er dann durch sein Instrument solches außrechnet / welches war ein langer

Stock / den sie Bogen nennen; der war viereckigt / wie ein Eln / forn daran war wider ein viereckigt Bretlein / in demselben ein länglicht Loch / den Stock / so gantz voller Zahlen bezeichnet / setzen sie starck an Kopf / sehen mit dem einen Aug durch das Loch / aber alles in der Mittag Stund / dann zeigt ihnen die Sonn durch dasselbe die Zahl / welches sie hernach durch fleissigs Nachrechnen / und der beihanden habenden Bücher Unterricht / sagen können / wie viel Grad und Meil es dahin were. Die Canari-Vögel sollen daher seyn / und ihren Ursprung und Namen davon haben. Es wächst alda viel Zucker / Wein und schöne Früchte / wird von Portugisen und Spaniern bewohnt / so da grosse Handlung treiben.

Es haben sich vor dessen etliche unterstanden / auf den Berg zu gehen / sol aber keiner wider herab kommen seyn: Wir hatten hie an Land auch nichts zuverrichten; segleten wider ins Meer / bekamen aber bald wider Land zu sehen / welches die Desperen genannt wurde.

Es war schon 5. Wochen / daß wir vom Meer nicht zu Land kommen waren. Die Zeit wurde uns allen lang; wir baten GOtt / daß er

uns

uns guten Wind / und eine geschwinde Reise geben wolte. In der 6. Wochen sahen wir das Land Caboverde. Es wird alle Jahr ein Schiff dahin geschickt / umb / mit den Mohren zu handeln.

Es ist ein Castell zu Land auf einem hohen Berg gebauet / wegen der Mohren / so sich vielmals rebellisch erzeigen. Sie haben einsten daselbst allerme gemacht / und alles / was von Teutschen Volck zu Land war / tod geschlagen. Etliche / so entlauffen können / haben sich ins Holtz versteckt. Es seglete ein Schiff / die buntte Kuhe genannt / mit uns / auf welchem Volck war / so zur Versterckung hinein geschickt wurde; Als solche an das Land kamen / und die Entlofnen und Verkrochnen solches gesehen / seind sie wider herfür kommen / und mit diesen / dem Castell zugangen: Die Mohren aber haben alles / was sie haben tragen können / genommen / und ins Land hinein gelauffen / daß man sie nicht mehr hat können zu sehen bekommen. Essen und Trincken hat man diesen von Schiffen müssen zuführē / biß sie endlich mit den Mohren Friede gemacht / und sich vertragen haben.

Es sagt ein Schiffer/auf dem Schiff Grö-
ningen/ so von hohem Alter/ und daselbst ein
Aug verlohren/so ihm von den Mohren mit
Pfeilen geschehen/ daß in selbiger Reise/von
Campen genannt/ und der grösten eine im
Land sein soll; daß also viel Schiff auß Franck-
reich und Engeland dahin kommen/weil sie die
Portugesische Sprach können/dann derselben
sich viel da aufhalten/ und ist ihre Handlung
viel mit Ochsen- und Püffelhäuten. Er sagte
auch/daß die Störch sich im Winter mit gros-
ser Meng daselbst sollen aufhalten/wie er es
selbst gesehen/und fangen sich alda die Africa-
nischen warmen Länder an: wie es dann da-
mals sehr heiß war.

Es ist sehr gefährlich da zu Land/dann die
Mohren gar zu loß/ und ihnen wenig zu trauen
ist; wann man an das Land kombt/muß man
viel Arbeit thun/dann sie die Wahren in gros-
sen Gruben unter der Erden verwahren müs-
sen. Wir hatten etliche Völcker bey uns/so/
wegen der Proviant Mangel/ von der bunten
Kuhe/ auf unser Schiff gethan wurde. Als
wir das Land Caboverde ersehen/ und sie in
ihr Schiff gebracht hatten (biß auf einen Jün-
gen/

zen / so wir behalten) zogen wir unser Both hinein / sind hie auch nicht zu Land kommen / und nahmen gute Nacht von ihnen / segleten im Namen Gottes fort.

Es gieng in die 7. Wochen / da war unser Wasser alles verkocht / daß wir die Stockfisch mit Meerwasser kochen musten / da wir unsern Capitain solches sagten / erschrack Er sehr / förchtet sich / es möchte der Scharbock unter das Volck kommen / welcher dann sehr den gantzen Leib verderbt. Also segelten wir dem Land zu / uns zuerfrischen / und da wir nah kamen / begegnet uns ein Bot / mit etlichen Personen / so uns empfiengen:

Als wir dergleichen thaten / und sie umb ihren Zustand fragten / berichteten sie uns: Wie sie von Ambsterdam außgesegelt wären / willens nach Ost Indien zu fahren / weil sie aber auch unter wegs an Wasser Mangel bekahmen / seind sie willens worden / sich dahin zu lenden / und daselbst zuerfrischen. Sein also nah an das Land gefahren / in Meinung / es werde tief genug seyn; eh sie sich aber versahen / ist hinten am Schiff das Ruder / womit man das gantze Schiff regiert / an Grund gestossen / daß das

Schiff entzwey geborsten / und auff den Grund ist sitzen geblieben. Hierauf hätten sie eilends zwey Bot mit Volck an das Land gebracht / so mit den Mohren accordiren müssen / daß sie möchten Hütten oder Zelt aufschlagen / sich darinnen aufzuhalten / und des Nachts darunter zu schlaffen / welches ihnen auch zugelassen worden / weil sie selbsten gesehen / in was Leibs- und Lebens Gefahr sie kommen waren.

Sie zeigten uns das Schiff so 300. Last groß / und über drey Thonnen Golds werth gewesen war; Es waren bey 300. Mann darauf gewesen. Als wir aber hernach bey sie ans Land kamen / waren über 40. schon tod / auch der meinste Theil lag an Fieber und rother Ruhr sehr kranck / daß uns ihr Elend erbarmete / daß sie muſten essen und trincken von Mohren handeln; dieweil ihr Brod und Kuchen-Speiß von saltzigen Seewasser so sehr verderbt / daß nichts daran mehr zu geniessen gewesen. Auch gaben sie den Mohren Paterlein / Messer / weiß Tuch und andere Wahren / damit sie guten Willen haben / und sich noch so lang aufhalten dürfften / biß sie andre Schiff und Befehl bekämen. Wie sie dann ehistes anzukommen ver-

meinten /

neinten/daß sie Ihr meistes Gut doch noch vom Schiff zu Land gebracht haben. Hernach wiesen ie unsern Bot den rechten Weg/ so wir fahren olten. Also segleten wir einen andern Weg/ da wir ann/ auf Ihren Rath/ an selbigen Ort/ ie nä- er zu Land/ ie tieffern Grund fanden/ dann nser Capitain fürchte sich sehr/ das Schiff nöchte auf den Sand zu sitzen kommen/ und eil die Nacht uns überfiele/ wolten wir doch nicht gar hin trauen/ und wurffen Ancker.

An dieser Insel Solions, lag ein Kauffmañ/ on der West Indianischen Compagnie hinge- and/ stetig mit den Mohren im Land Hand- ung zu treiben/ als nam unser Capitain/ oder Schiffer mich/ neben eilf Mann/ und 2. Moh- ren/ auf das kleine Bot/ und fuhren dem Land zu: Weil es aber sehr finster war/ und wir bey 3. Stunden schon herumb gefahren/ aber nicht wissen kondten/ wo wir anfahren solten; biß endlich/ auf dieser zweier Mohren Geschrey/ uns zugeruffen wurde: daß ein Englischer Kauf- man daselbst/ und was Volck wir wären/ wel- che so bald sie hörten/ daß wir von der West In- dischen Compagnia auß Holland wären/ und suchten selbigen Kauffmann/ darauf solten wir

ans Land / damit sie uns rechten Bericht ertheilen möchten / zündeten auch eiligst Feuer an / damit wir sehen kondten / ans Land anzufahren / da uns der Kauffmann aufs freundlichste empfienge; liesse uns zu Essen und zu Trincken reichen / bestelte auch Mohrn / die unsern Bot bewachen / damit nicht jemand uns etwas davon austragen möchte.

Das Hauß / darin wir waren / hat er sich selbst erbaut / auch liesse er Mathen bringen / darauf schlieffen wir / deß Morgens führte uns der Kauffmann ein viertel Meilwegs ins Land zufrischem Wasser / und zeigte uns daselbst einen Mohren König / so ein eyßgrauer Mann / und lang von Person war / er gienge barfuß / und hatte ein langen Rock an / gleich den andern Mohren / seine Wohnung war nahe bey deß Kauffmanns Hauß / wie Er uns dann hernach solches zeigen ließ / da seine Bett anderst nichts / als Mathen waren / Er gienig / aß und tranck mit diesem Kaufmann.

Ihr Sprach war Portugesisch / das Getranck aber Französischer Wein / mit Wasser gemengt. Er ließ uns Palmwein zu trincke geben / welcher gantz weiß ist / hat deß Neuen Weins in Teutsch-

land

and Geschmack; wächset selbiger Orten auf
hohen Bäumen / als die Dannenbäume seyn
mögen; wann sie wollen einen bekommen / bin-
den sie mit einem Strick oder Bast / wie sie es
nennen / ein Krüglein umb den Leib / die Mohren
nennen es Büth / steigen hernach den Baum
nicht gerad / sondern der Rundung nach / hinauf /
da sie dann oben solches Krüglein anbinden /
boren ein Loch in Baum / und stecken ein Röhr-
lein hinein / da dann allgemehlich / von des
Baumes Krafft / dieser Wein in das Krüglein
tropfet. Hernach haben sie ihre gewisse Zeit /
da sie dann wissen / ob es bald voll werden wird /
da holen sie es auf vorgedachte Weiß wider her-
ab / sie bringen mehr nicht / als was sie auf ein-
mal sich getrauen zuverkauffen / und ist solcher
nicht lieblicher zu trincken / als den ersten Tag /
dann so man denselben wolte aufheben / verlierte
er seine Krafft / und würde säuerlich. Welches
uns / wie auch deß Baumes Höhe / sehr wunder
nahm / sonderlich / als wir besser ins Land ka-
men / da sonst aller Orten die Bäum nidriger
sind / wie hernach folgen sol.

Es wachsen auch Lemonien eines Kopfs
groß daselbst / wann sie aber aufgeschnitten wer-
den /

den/ sind sich mehr nicht/ als einer Faust groß/ gantz safftiges darinn/ das ander ist weiß und trocken/ so auch wol gesund zu essen sein sol/ aber nicht so wohlschmeckend ist/ gleich den Pfeben/ so zu sehr auf das Grüne geschnitten wird. So wachsen auch andere gute Frücht/ als Pomerantzen und Reiß daselbst/ welches von Mohren viel gehandelt wird.

Als wir vermeinten/ uns nach genügen aufgehalten zu haben/ und uns bedünckte/ als wären wir wider in Europa/ dieweil wir gleichwol/ nach Vollendung dieser 7. Wochen/ Land betretten/ und uns erfrischt hatten/ als nahmen wir unsern Abschied. Da wurde uns der Ort/ so bey 4. Meilen noch dahin war/ gezeiget/ da sich unser Kauffmann aufhielte/ und gab man uns noch ein Flaschen Spanischen Wein mit/ als wir aber zu unserm Schiff kamen/ und alles erzehlten/ nahm unser Capitain/ mit den grössern Bot/ den Weg auf das Ost Indianischen Kauffmanns Ort zu/ erlaubte auch unser etlichen auf den kleinern Bot dahin zu fahren/ sich mit allerhand Früchten zuversehen/ biß wir möchten gar nach Guinea kommen. Dafern uns aber die Mohren verkundschafften/

und

ind nicht zulassen wolten / Früchte zu uns zu
ehmen/ solten wir es ihnen lassen/ und nicht un-
villig sich gegen sie stellen / damit sie sich nicht
ersamlen/ und uns tod schlagen möchten/ wie
es uns auch nicht anderst ergangen were. Dañ
als wir ans Land und dem Holtz zugiengen /
Pomerantzen und Lemoni zu suchen/ auch der-
selben albereit so viel gefunden/ daß wir Säcke
voll gefüllt hatten / und wider zuruck wolten /
spürten sie uns / und kamen mit eim grossen
Geschrey herbey / welches uns sehr erschreckte/
vermeinten auch nicht anderst/ als daß diß un-
ser letzter Tag seyn würde/ dann wir nichts/ uns
zu wehren / zur Hand hatten. So waren auch
die andern/ mit dem Capitain / auf das Kauff-
manns Hauß zu gangen / welches noch weit von
uns war; als sie aber nahe kamen/ zeigten sie uns/
daß wir niderlegen musten / was wir eingesackt
hatten/ und zwangen uns/ mit ihnen zu ihrem
König zu gehen.

Zu allem Glück trafen wir unsern Kauff-
mann daselbsten an / der mit dem König umb
Elephanten-Zähn handelte. Als wirs Ihm
erzehlten/ gab unser Capitain dem König weiß
Tuch / da schickte er/ auf unser Schiff / uns al-
lerhand

lerhand Früchte dafür. Sie handlen daselbst nit mit Geld/weder Gold noch Silber/wie sie uns dañ daselbstē sagten/daß einsten einem Mohrn ein R. thaler Silber-gelt/gezeigt worden/habe er denselben in den Mund genommen/solchen zu versuchen/in meinung/daß ein Speiß wäre.

Als wir nun frey gesprochen waren/giengen wir/unsre 4. Faß mit Wasser zu füllen/welches/von einem sehr hohen Berg herab/in ein steinern Loch laufft/da wir es mit ledern Aymern herauf/und durch Triechter in die Fässer schöpfen musten. Es waren viel Namen daselbst in Bäumen eingeschnitten funden/derer so da gestorben seind.

Nachdem wir unser Wässer gefüllt/und unserm Schiff wider zufuhren/kamen Mohren/brachten viel allerhand Früchte dahin/weil wir aber wusten/daß unser Capitain von ihrem König viel gehandelt hätte/und wir ihnen nichts abhandeln wolten/wurden sie voll Zorns/und als sie ein Stuck wegs von unserm Schiff kamen/wurffen sie es ins Meer. Wir zum Theil stiegen in das kleine Bot/und ruderten dem nechsten zu/fiengen viel/daß wir also genug Erfrischung bey uns hattē. Wir brachten

en 8. Tag daselbsten zu/ da nahmen wir den
nter Steyrman/und Kauffmann/so nach Ost-
Indien fahren wolten/ auf unser Schiff/weil
ie lust mit nach Guinea hatten/Ihr Schiffer
nd Capitain/auch deß Schiffers Sohn/sind
alda begraben/weil sie vor Schrecken/als das
Schiff geborsten/gestorben. Die andern Völ-
cker aber blieben/und wolten auß Holland der
Hülff und Schiffs erwarten. Also zogen wir
unser Ancker auf/und verliessen diese Volckrei-
che Insel Solions, in welcher viel König sich be-
finden/die doch ein elend Leben führen.

Als wir aber wieder auf die See recht ka-
men/wurden wir alle/so zu Land geschlaffen/
von der Landsseuch/einer am Fieber/der ander
an der Ruhr/kranck/welches von der ungesun-
den Lufft des Lands/kommt. Als wir nun et-
liche Tag wider von Land/welches kaum mehr
zu sehen war/da kamen viel Mohren daher ge-
fahren/die Schiffleuth berichteten uns/daß
auf 30. Meil ander Land were/so die Qua Qua
Kist genannt wird/und als sie an unser Schiff
nahe kamen/schrien sie zugleich: Qua qua/wel-
ches so viel/als Wilkomm bey ihnen heißt. Doch
trauten sie sich nicht/auf uns zu kommen/son-
dern

dern schöpften Wasser mit der Hand auß dem Meer / und liessens in die Augen tropfen. Da dann etliche von den Schiffleuten / so ihrer Gebräuch gewohnt / und schon mehr gesehen hatten / dergleichen thaten / welches sie für ein Zeichen der Freundschafft halten / bei uns zu kommen / wie sie dann thaten / und brachten viel Elephanten Zähn / und allerhand Frucht / auch Palmwein / auf unser Schiff / verhandleten / auch viel von den weiß- und blaugestreimten BaumwollenTuch / so sie Catun nennen / in der grösse eines Haartuchs / so zu Guinea mit menge wider verhandelt wird. Wie sie sich dann offt mit 50. und mehr kleinen Schelchen / so sie Cano nennen / dahin fahren / durch welche grosse Verwegenheit / sie weiter im Land vor Teuffel / von den andern Mohren gescholten werden; sie verlassen sich auff Ihr Schwimmen / so gleich der Wind oder die Wellen / ihren Cano umwirfft / weil sie schmal und klein sind / so versehen sie sich also: die beyhandenhabenden Tücher sind zusammen und an ein leicht Stuck Holtz gebunden / fällt nicht unter / und schwimmet sampt ihnen und ihren Cano empor / welchen sie so lang nachfolgen / biß sie ihn bekommen / und sampt ihren

en Wahren ans Land/ wo sie anfahren wol-
n/kommen. Wie dañ zweien Mohren/denen
uf dem Schiff Ambsforth / ihre Cano /
eil sie unten im Schiffe waren/wegkommen
nd/ohne einigen Entsatz deß Ersauffens/sich
uf ein Bret gelegt/welches ihnen vom Schif-
r darzu hinauß geworffen worden/und da-
it ans Land geschwomen. Uber welcher gros-
n Verwegenheit wir uns alle verwunderten.

Von Person seind sie lang und starck/
agen lange Haar/nnd halten viel davon.
s sagten uns auch die Schiffleut/ daß sie
lche von andern Mohren handleten / wie
e sich auch sehr wunderlich färben / damit
e nur wild genug außsehen / wie sie dann
orhin / ohne solchen Zierath/grausam genug
ußsehen/auch/ so sie Krieg gegen andre Moh-
en führen/ und einen Gefangnen bekommen/
auen sie ihm den Kopf ab / trincken aus der
irnschalen / kochen und essen das Fleisch da-
on / verwahren die Bein/zum Ruhm ihrer
apferkeit / und solche Gasterey bekräfftig-
n unsere Mohren auch.

Nachdem wir nach genügen mit ihnen ge-
andelt hätten/ segleten wir fort/und sie wider

dem Land zu / wiesen uns mit Fingern dahin / und schrien zugleich: Qua Qua / gleich wie bey ihrer Ankunfft geschehen / und wird solches die Qua Quakist darumb genennet. In der 9. Wochen sahen wir wider Land / so sie die Grünkisten nenneten / wegen des Pfeffers / so grün genennt wird / und viel daselbsten wächst. Es ist damals ein Kauffmann nur mit einem Jungen allda gelegen / so von Mohrn denselben zusammen gehandelt / solchen so lang verwahrt / biß Schiff dahin kommen / solchen abzuholen. Welches viel und offt geschicht / ist auch an diesem Land unser keiner kommen.

Dieweil wir nichts daselbsten zu verrichten hatten / seglelen wir vorbey / und sahen in der 10. Wochen an der Land / so Assany Abane genennt wurde / und fängt sich alda das Goldland an. Hernach sahen wir ein Castell, Aziam genannt / so die Portugisischen bewohnten, und wir ihnen nach der Zeit abgenommen.

Bald segleten wir bey eim Forth vorbey die Samay genennt / da schossen wir ein Stück loß / jhnen daselbst erkennen zu geben / daß wir von ihrem Volck wären. Auch segleten wir Kormantain vorbey / weil wir aber theils

nich

nicht anfahren durfften / auch etlicher Orten daselbst zu Land nichts zuthun hatten / sind mir solche Ort noch wol wissend / aber nicht recht zu benamen.

In der eilfften Wochen sahen wir das Castell de Minna, wurffen Ancker / steckten unsere Fahnen auf / und schossen 3. Stück oß.

Am heiligen Christ Abend / An. 1639. satzen wir unser Both auß / und fuhren dem Castell zu. Wir danckten GOtt / daß Er uns so gnädig an begehrten Ort geholffen hätte / daß s albereit 11. Wochen war / daß wir mit dieer Reiß zugebracht haben / in welcher Zeit ich iß wenige / so viel ich gesehen / für mich aufgezeichnet.

Was sich auf folgendem Land hin und wider zugetragen hat.

ERstes Tages zu Land / als wir dem Castell zugiengen / sprang eine Möhrin auf mich zu / bote mir die Hand und wolte mit mir reden / darüber ich sehr erschrack /

schrack/ und fragte die / so mit ihr reden konten/ und die Sprach verstunden/ was diß bedeuten/ oder darauß werden wolte/ welche sagten/ daß/ so einer stirbt/ sie vermeinen/ er verreise an einen ander Ort/ und dieweil selbiger Möhrin Mann/ vor kurtzer Zeit/ gestorben/ sagte sie: Ich wäre es/ und wäre hierdurch weiß worden/ käme aber itzo mit andern Volck daher/ damit man mich nicht kennen möchte.

Ob diesen/ der Möhrin Glauben/ verwunderten wir uns/ konten sie auch nicht davon abreden/ Sie aber wolte/ daß ich mit ihr reden solte/ brachte mir auch von deß Landes besten Früchten zum Willkomm. Ihr Mañ aber/ als wir hernach erfuhren/ ware nicht tod/ sondern weit ins Land geschickt worden/ und/ als ich ein Jahr da zu Land ware/ kam er wider: da führte sie ihren Mann zu mir in das Castell/ welcher mir die Hand bote/ und sagte: ackyo Irmau, das ist/ wilkoñ Bruder/ und muste nit allein dessen Bruder seyn/ so lang ich da zu Land ware/ sondern auch sein Vatter/ so ein Capitain war/ und viel mit uns Teutschen handelte/ dann er Gold auß Ackanien brächte/ so das beste seyn soll im Land. Hiesse

mich

nich Coranigy in dau, das ist/weisser Sohn. Wurde also von allen Mohren dafür gehalten/konnt es ihnen auch nicht außreden/und must es auch dabey bleiben lassen/als daß ich vordessen auch ein Mohr gewesen wäre.

Anno 1641. starb Clauß von Ypern/von Ambsforth/so General über die gantze Küst und Land Africa gewesen/und kam an seine statt der Kauffmann Jacob Rieghaber/so auff unserm Schiff für ein Vice General hinein ist geschickt worden. Selbiger Clauß von Ypern kondte zu Land nicht ersterben/wurde auf das Schiff geführt/da Er dann bald seinen Geist aufgeben/ist hernach doch wider zu Land geführt/und auf dem Castell/nach Kriegs-art/begraben worden.

Anno 1642. segleten wir mit 7. Schiffen nach eim Castell/so an Cabo de Tres-punctus ligt/Aziam genannt/so von den Portugesischen besetzt gewesen/selbiges einzunehmen und mit unserm Volck zubesetzen/damit wir daselbst auch unsern Handel mit den Mohren treiben köndten/dann es nur 18. Meilen von unserm Castell gelegen/und grosser Handel daselbst getrieben wird.

Als wir nun nahe hin kamen/schickten wir auf einem Boto. Mañ und einen Trompeter/ die Schreiben ihnen zu übergeben/so Sie bey sich hatten: Ob sie sich wehren/oder uns dasselbig übergeben wolten/sie aber scholten uns nur für Hund und Katzen/die nichts könten außrichten/vertrösteten auch die Mohren/sie wären wol bevestigt/und würd ihnen keine Kugel schaden thun.

Als wir uns aber in ein halben Mond gelegt und Ancker geworffen hatten/ließ unser General tapffer auff das Castell schiessen/so bey 4. Stunden gewährt/daß unser Schiff 1000. Pfund Pulver schon verschossen hatte. Das Schiff hieß Bewenter/und waren 28. Stück darauf. Weil sie aber darauf noch nicht viel geben wolten/fuhren wir mit unserm Both dem Land zu/retterirten uns aber stetig auff die Klippen/deren viel im Wasser/dem Land zu/waren/brachten auch etliche Stück darauff/besser hinein zu schiessen. Und da die Mohren sahen/daß die Stuck ihnen nicht schonten/wie es ihnen vor gesagt worden/und schon viel an Kugeln erstickt sind/lieffen sie dem Holtz zu. Als wir sahen/daß die Mohren

fort/

fort/ und das Wasser abgeloffen war/ stiegen wir ans Land/ den Mohrn mehrern Schrecken zu machen.

Als diese auff dem Castell es gesehen/ schossen sie starck auf uns/ einen zu tod/ und einer wurde ins Bein geschossen/ dem wurde die Kugel/ ihm ohne Verlust deß Lebens/ herauß geschnitten. Des andern Tags giengen wir 50. Mañ starck/ mit einem Fendrich/ Lorentz Fiedlerus von Magdeburg/ auffs Land/ hatten auch viel Mohren bey uns; da solches die im Castell sahen/ daß wir so starck ankamen/ vermeinten sie/ wir würden Sturm lauffen/ stiegen also jenseits über das Schloß/ und giengen zu einem Mohren König/ in willens sich so lang daselbsten aufzuhalten/ und so Schiff ankämen/ sich damit in Portugal zu begeben/ als uns nun solche Flucht von einem Trommelschlager/ so auf einem Felsen solches gesehen/ kund gethan wurde/ eilten wir dem Castell zu/ und weil wir kein Widerstand mehr befanden/ auch nichts bey uns hattē/ das Thor zu öffnen/ (dann unser General noch nichts davon wuste) halffen wir einem über die Mauren/ daß er inwendig das Schloß ent-

zwey schlug / da dann ein jeder Beute zu bekommen suchte / wie wir es dann fanden. Weil aber unser General nicht gleich bey uns war / verbot Er : so einer von Silber oder andern dergleichen dienstlichen Sachen / als Leuchter / Meßgewand / und dergleichen Dingen bekommen hätte / solches keinem andern / als Jhme zuverhandlen. Wie er auch alles an sich kauffte und richtig außzahlte / und kam hiedurch ein grosser Schatz in der Holländer Händ.

Nachdem wir nun das Castell besetzt hatten / und für dasselbige hinauß spatziren giengen / mit 2. Schiffer oder Capitain / sampt 4. Boßknechten / Palmwein zusuchen / und da sie eine viertel Meil gegangen / bekamen ihnen etliche Mohren / so auff ihr begehren ihnen auf Portugesisch antwortetē: Sie solten nur mit sie ins Holtz hinein gehen / welches sie thaten / und sich keines Unglücks befürchteten / setzten sich auch nider / da brachten sie ihnen 2. Büth Palmwein / ein Büth ist bey 4. Maß / beyde Capitain nahmen ein Büth / und liessen den Knechten die andre / jene kontens nicht außtrincken / und gabens den Knechten gar / sagende:

pag. 25

gende: Daß sie wolten allgemach dem Castell wider zugehen/sie solten bald nachfolgen; welches Sie auch versprachen. Und da sie den Wein außgetruncken/wolten sie solchen bezahlen/ sie aber wolten kein Gold / sondern fragten: Ob sie ihnen keine Messer geben köndten? und weil diese Leut stetig solche bey sich hatten/ zog ein jeder das seinige herauß / und gabs ihnen.

Als die Mohren sahen / daß sonst keiner kein Gewehr mehr bey sich hatte / liessen sie dieselbige zwar auß dem Wald gehen / weil sie aber starck zusammen geloffen / und etliche darunter / denen die Portugesischen 4. Loth Gold versprochen hatten / so sie ihnen Teutsche Köpf bringen würden: Als sprangen sie mit Ungestümm im freyen Feld auf sie zu. Und ob sie zwar mit lauffen ihnen entkommen wolten / seind doch / wegen Verwundung durch der Mohren Allegay oder Wurffpfeil/ die zween davon zu boden gefallen / auf welche sie als rasend zugeloffen / und ihnen die Köpf abgehauen / dadurch die andern / wiewol tödlich / noch so weit gelauffen/ daß unser Schiltwach sie hat sehen können/da ihnen alsbald Hülf

gesendt/und die Mohren wider ins Holtz hinein gejagt wurden/und weil sich diese 2. auch schon sehr verblut hatten/bracht man sie tod auff das Castell. Haben also diese 4. ihr Leben elendiglich lassen müssen. Und weil die 2. Capitain ein gut Stuckwegs vorhin gangen/ ist solchen kein Leid widerfahren.

Hernach kamen die Mohren/ accordirten, begehrten Friede/ und versprachen stetig mit uns zu handeln/ welches ihnen auch versprochen/ und beyderseits in der Zeit ist gehalten worden.

Als unser General das Castell besetzet/und mit allen aufs beste versehen hatte/ und schon 12. Tag uns da aufgehalten hatten/ schickte man uns andre wider zuruck nach dem Castell de Minna; als wir da ankamē/hat sich unterdessen eine Spaltung erhoben. Es lage 3. Meil von uns ein Flecken/Firdu genannt/ in selbigen wohnte ein Mohrn König/ dessen vornehmster/ als ein Rath bey ihm hieß Hennequa, selbiger nam einen wolbekandten Mohren/so von uns Teutschen/ Jan Fordiis genennet wurde/und unsers Generals Freund/ gefänglich durch seine Leuth/ die ihn nächtlich

lich überfielen / und ins Land führten / ihme daselbst den Kopf abzuschlagen.

Als unser General solches erfahren / schickte Er eilend einẽ Boten an den König von Fudu, ließ ihm sagen / diesen Jan Fordiis wieder loß zulassen / und ihme zuschicken / oder er wolte nichts mehr mit ihm handeln. Darauff sich der König sehr entschuldigen liesse / und wie nicht Er! sondern sein nechster Rath / selbigen gefangen hielte / doch wolt er sehen / wie Er ihn loßmachen möchte.

Aber dieser Hennequa war ein stoltzer / grober / doch dabey reicher Mohr / und hatte bey 400. Mohren unter seinem Gewalt / der ließ unsern General entbieten: Er gebe ihm den Gefangenen nicht loß / es müste ihm der Kopf herab / und wolte uns auch den Weg mit Mohren verlegen / da wir sonsten alle Tag pflegten unser Wasser zu holen / welches eine Meilwegs von unserm Castell war.

Es giengen unser 50. Mann / sampt 3. Compagnien Mohren auß / ihne von dem Weg zu treiben; Als wir aber bey sie kamen / schossen wir mit Mußqueten unter sie / daß sie sich gleich in die Büsch verlieffen / und wir zu

ihnen

ihnen nicht kommen konten/muste also unverrichter Sach wider zuruck/ nach unserm Castell gehen/doch wurde ein Accord getroffen/ daß er ein Pfund Gold/und den Gefangenen unserm General schickte/dargegen gieng unser General in seine Behausung/ solche zu besehen/nahm einen Ochsen mit/ und verehrte ihm solchen/unser 6.musten ihn convoiren, daß es 2.Meil dahin war. Und als wir für sein Hauß kamen/ musten wir ihm zu Ehren 3.mal Salve geben/darauf ließ er seinen Moren und Sclaven entbieten/bey Ihnzu kommen/ und Ihme den Ochsen verzehren helffen.

Deß Morgens früh waren ihrer etlich schon verhanden/die namen den Ochsen banden ihme Maul und Nasen zu/ darnach nahmen sie ihre Schild und Aflegay, und lieffen den Flecken damit auf und nieder/singen und schrien/so laut sie konnten/das wärete bey 3. Stunden/ hernach wolten sie den Ochsen schlachten/ weil wir aber einen Koch bey uns hatten/ wolten wir den Mohren solches nicht zulassen.

Wir giengen in ihre Häuser/ die waren von Leimen/und mit Stroh gedeckt. In ihren

Wän-

Wänden stacken Stäbe / an welchen viel Eyerschalen hiengen / ihren Fetisso oder Abgott zu Ehren. Wir waren 3. Tag alhie / und sahen anders nichts / als schreyen und springen; da nahmen wir unsern Weg wider zu dem Castell zu.

Unterwegs fragten wir die Mohren / was die kleine Hütten auf dem Feld bedeuteten / in welchen Krüglein mit Wasser und Wein / auch Mille Brod und anders Essen stunden? Da wurde uns gleicher gestalt gesagt: daß es ihrem Fetisso, zu ehrē / ihrer Frucht und Felder zuverschonen / geschehe. Auch sahen wir viel Fallen von starcken Holtz / die Biesem-Katzen darmit zufangen / sind in der mitten abgetheilt / im hinter Theil wird ein Haan gesetzt / wann solcher schreyt / und von diesen Ciwet- oder Biesen-Katzen gehöret wird / lauffen sie hinein / solchen zufangen / welches aber ihnen widerfährt / und werden solche zu 10. auch 20. Guldē verkaufft. Solcher Katzen werden auch in Ost Indien viel gefunden. Die Mohren nennens Kankan, die Portugisen Kato Dagalia, an diesem Goldgestad werden sie Castory genennt / den Agaly, so sie ihnen abnehmen / und zu säubern wis-

sen /

sen / wird theuer verkaufft / sie sind in diesem Land viel besser als an andern Orten. Sie wollen wol gehalten seyn im Essen / und halten sich doch sauber / sind gestalt wie ein Fuchs / haben ein Schwantz wie ein Katz / und sind am Leib gesprengt / wie ein Leopard / die Männlein / und die wildesten / seynd am besten.

Es gab zur selben Zeit viel Heuschrecken / so ihnen die Früchte von den Feldern abfrassen / daß in vielen Ländern etliche hundert Mohren sturben / Sie gaben ihrem Fetisso viel Gold / solches zu vertreiben / war aber vergebens.

Von der Mohren Ehe.

GLeich wie GOTT nicht nur allerley Thier / sondern auch den Menschen ein Gehülffin erschaffen / also versehen die Mohren in diesen Landen ihre Kinder / so bald sie ihre Söhn zu Jahren bringen / auch schicken offt nach einer Tochter / so der Sohn noch niemal gesehen / wanns nur dem Vatter gut

dünckt /

dünckt/ wann selbige kompt/ wird sie ohne weitere Werburg durch den Vatter dem Sohn gegeben/ welches denn in Gegenwart ihrer Freund/ so zum Theil mit kommen/ geschicht. Der Vatter gibt dem Sohn kein Heyrathgut/ Er habe sich denn selbst mit Fischen/ oder anderer Arbeit/ in der Jugend so viel verdient/ daß er ihr ein Kleid und bey drey Eln Tuch oder Zeug geben kan/ welches durch ihre Freund bekräfftigt wird.

Der Braut Eltern geben ihr so viel/ als 14. Gulden werth an Gold/ oder/ so sie reich sind/ wol mehr/ nur damit sie Wein von Palma kauffen können zu ihren Hochzeit-Gelübd/ und dieses ist bey allen/ wann es auch eines Königs Tochter wäre/ gebräuchlich/ ohne daß diese ein Sclave in ihre Haußhaltung zu Diensten geschickt wird/ und solche Weibesbilder sind über 12. oder 14. Jahr nit alt/ das thun sie darum/ als die Mohren selbsten sagen/ Sie nach ihrem Sin und Willen abzurichten. Bey der Verlöbniß verspricht Sie Ihm Ihre Treu/ und von keinem andern sich berühren zu lassen/ welches der Mann ihr nicht zu versprechen/ schuldig ist. Und so ein Weib mit oder wider

ihren

ihren Willen solches übertretten solte/und von ihrem Mann erfahren wird/hat er Macht/sie von sich zustossen/und der jenige/so mit ihr zuthun gehabt/ ist schuldig/dem König 1. Marck 2. Lot Golds zu zahlen. So es aber ein Teutscher gewesen were/ist er solches befreyet/ weil er nicht hat wissen können/ob sie verheyrath ist oder nicht. Die Straff aber kombt doch auf das Weib/ den 6. Theil gedachter Straff ihren Mann zu geben/sie habe gleich Nutzen davon gehabt oder nicht. Und so der Mann nicht gewissen Bericht haben köndte/ hält er ihr es doch für/gibt ihr Saltz zu essen/ mit Beschwerungen von ihrem Abgott Fetisso/so Sie sich sicher weiß/nimbt sie es an/ wo aber nicht/so wegert sie sichs/umb des Eyds willen/darumb Sie ihr Abgott straffen möchte/und so der Mann keine Lieb mehr zu ihr hätte/kan er Sie von sich stossen/und ein andre nehmen. Auch/so der Thäter benannte Straff dem König bezahlt hätte/hat der Mann doch Freyheit/ solchen von dem Ort außzuziehend zumachen/oder so er nicht zubezahlen hätte/auch der Frauen Freund Sie nicht außlösen wolten/zuverschaffen/daß Sie beyde ins Land für Sclaven verkaufft werden.

Es

Es darff auch ein Mohr so viel Weiber nehmen/als er sich traut zu ernehren/ sie wohnen aber nicht beysammen/ wann einer gleich 10. Weiber hätte/ die Jüngste ist ihm die annehmlichste/ sie essen und schlaffen auch nicht beyeinander. Es werden auch Insel (die Büth und Hartor genañt) gefunden/da Mann und Weib in etlichen Monaten nicht beysammen schlaffen mögen/ und so es in selbiger Zeit geschehe/würden sie sterben/wegen der Sonnen grossen Hitz/so daselbst ist.

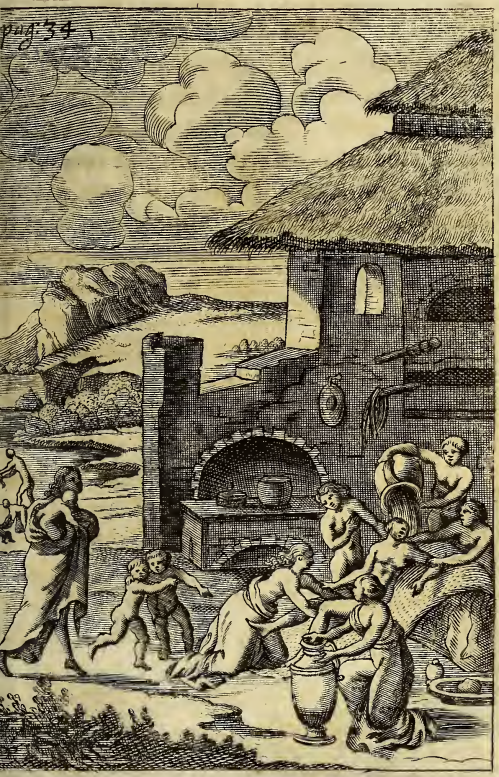
Ihre Schlaffstell ist auf der Erden/darauf ein Matte von Bintzen gebreitt/unter dem Kopf ein Stuel/ und zu Füssen ein klein Feuer von Holtz/ so die gesammelte Kälte außzieht/ welches wir auch nicht für unrecht befunden. Wann der Mann Lust mit seiner Frauen zu reden bekäme/ rufft oder holt er Sie zu sich/ und schlaffen die Nacht beysammen/deß Morgens geht sie wider von ihm in Ihr Hauß/ und darff den andern nichts darvon sagen/damit keine der andern gehässig wird.

Wañ Sie merckt/daß sie schwanger sey/ und die Zeit zu gebähren ankombt/ so schickt Sie nach ihrem Doctor oder Waarsager/der

jhr ein Tranck von Kräutern zu trincken gibt/ da sie dann glauben/weil es von ihrem Fetisso kombt; es werde ihnen zum Kindhaben gewißlich dienlich seyn/und lauffen in wärender Arbeit/ Mann und Weib/ Alt und Jung/ Knäblein und Mägdlein/daselbst/ohne Scheu oder Zucht/auß und ein. Wann es dann hart und langsam daher gehet/holen sie einen Eymer Wasser/ giessen solchen unversehens der gebährenden Frauen über den Leib/das Kind dadurch abzuschrecken/ und so es zur Welt geboren/gehen Sie gleich hin/sich zu waschen/ nehmen dann ein Löffel mit Oel und Manigette oder Grain darunter/giessens der Kindbetterin in Leib/ und verrichten des andern Tags ihre Arbeit/wie vorhin/Sie wissen von keiner Kindswärterin/oder 6. Wochenbett/ und vermeinen auch/weil Sie so harter Natur/die Teutschen Weiber sind auch nicht anderst.

Dann als ein Constabel auf unser Castell von Brasilien mit seinem schwangern Weib kam/welche auß Holland bürtig/und ihre Zeit zu gebären da/ auch keine andere/ als Mohren Weiber verhanden waren/ga-

pag 34.



ben Sie ihr starck gemachtes Getränck / als es aber nicht helffen wolte / hätten Sie ihr auch Wasser übergossen / wo es ihnen nicht wäre verwehrt worden / dann ihr Mann nach dem Barbirer schickte / seinem Weib beyzustehē / welcher sagte: Wann die Möhrin länger bey ihr geblieben weren / solte Mutter und Kind beysammen / todt geblieben seyn.

Die Kinder umbwickeln sie in der Mitten / mit klenen Lumpen / legens auf Matten / darauf ümbzuwaltzen / im 2. oder 3. Monath nehmen Sie dieselbe / bindens auf den Rucken / wie in Teutschland die Soldaten-Weiber / so Sie trincken wollen / werffen sie die eine Brust über die Achsel dem Kind zu.

Sie geben den Kindern Namen / nach den Tagen / etliche aber sind von den Portugesen beredt worden / Christliche Namen zu geben / wie sie dann viel Möhrin sollen überredt haben / sich tauffen und ihnen hernach zum Weib geben lassen. An etlichen Orten / auf 30. Meil von unserm Castell / lassen sie sich beschneiden / wie ich dann dergleichen Mohren gesehen; Und so die Kinder gehen lernen / welches dann bald geschicht / achten Sie der-

selben nicht mehr / doch bleiben Sie bey den Müttern / es hole Sie dann der Vatter / und verkauffs zu Sclaven.

So sind die Kinder von Geburt nicht schwartz / wie ihre Eltern / sondern bräunlicht / wie die Brasilianer; die aber von Christen und Möhrin erzeuget werden / sind gelblich / wie Wachs / und solche nennen sie Mollaken. Im andern und dritten Jahr binden sie die Kinder auf Bretter / werffens ins Wasser / und lernens dadurch das Schwimmen. Werden also mit wenig Mühe erzogen.

Von der Mohren Gestalt.

DJe Mohren hie zu Land / wann sie erwachsen / sind starck von Person / zimlicher läng / und wol proportionirt, haben runde Angesichter / weisse Augen / grosse Augbräunen / kleine Ohren / schwartze krause Haar. Wie ich dann keinen Mohren gesehen / so lang ich da zu Land war / der gelbe oder rothe Haar gehabt hätte.

Die

Die Nasen trücken sie ihnen in der Jugend breit/ und haltens für eine grosse Zierd/ waß der Mund zimlich groß/ dicke Lippen/ als wann sie ihnen geschwollen weren/ die Zähn schneeweiß/ wie Helfenbein. Sie tragen Höltzlein bey sich/ 2. Finger lang/ in der dicke/ wie ein Federkiehl/ das zerbeissen Sie/ und reiben die Zähn damit/ welches nicht nur schön macht/ sondern dieselben auch gut erhält/ daß ich niemals gehört/ daß einem Mohren die Zähn wehe thäten. Etliche feilen sie spitzig/ beiser damit zu beissen/ welches mit verwunderung zu sehen ist. Sie bekomen wenig Barts/ werden auch wol 30 Jahr alt/ eh er sich erzeigt/ seyn breitschulterig/ haben dicke Arm/ grosse Händ/ und lange Finger/ und welcher vor den andern etwas wil angesehen seyn/ läst die Nägel daran sehr lang wachsen/ haltens aber sauber/ und sind ihnen offt dienstlich zum eiligten Goldaußwiegen/ wann Sie keine Löfel haben/ solches damit aufzufassen.

Die Beine sind lang/ die Füß breit und lange Zehen. Ihre Haar schneiden Sie einander offt ab/ aber nicht mit Scheermessern/ darvon Sie nichts wissen/ sondern mit an-

dern scharffen Messern/so sie selbst zuzurichten wissen/ weil Sie keine Barbirer haben/ Sie sind alle hart uñ schwartz/wie Borsten/Händ/ Füß/ und Lippen/ sind inwendig oder unten weiß und lind/ von Jugend auf wird ihre Haut immer schwärtzer/in 70. oder 80. Jahren verliert sich die Schwärtz und wird runtzlicht/ehe Sie aber zu solchem Alter kommen/ im 30. Jahr seyn Sie in ihrem besten Thun/ und die verständigsten in gantz Africa. An ihren Armen tragen Sie Schnürlein von Bast geflochten/ auch an Füssen/ färbens und machen viel Knöten daran/darzwischē von Gold/ Corallen/ und Paterlein/ so Sie hernach Santen heissen; glauben/ wann Sie es an ihrem Leib tragen/ daß Sie nicht leichtlich kranck werden.

Eh Schiffe in diß Land kommen sind/haben sie mit dergleichen Bast oder Rinden genehet. Die Portugesen haben Seil an ihren Anckern und Lunten davon gesponnen. Sie haben auch gute Augen/können eh ein Schiff auff dem Meer sehen/als die Holländer/ und seind geschickt zu allen Dingen/gesund und guter Natur/ riechen stetig nach Palmöl/damit

Sie

Sie sich offt schmieren / halten sich sauber am Leib / und weil Sie vom Ungezieffer sehr geplagt werden / waschen Sie sich offt.

Sie wollen in etlichen Dingen schamhafftig seyn / wie Sie dann nach Niderkunfft ihrer Weiber / in 3. Monathen nit bey ihnen schlaffen / vermeine aber / es geschehe mehr / weil Sie der Weiber mehr / als eine haben. Der Unzucht / Völlerey / und Lügen / sind sie sehr ergeben / ob sie wol nackend gehen / an etlichen Orten / bekleiden Sie sich doch / und so Sie zu uns kamen / wickleten Sie ein Tuch umb den Leib / biß auf die Füß / nehmen auch ein Bett Leilach umb den Leib / wie ein Mantel. Die Männer tragen auch Niderkleider / und lassen hinten und forn ein Stück hinab hencken / vermeinen dannoch Sie seyn schön / und gar hoffertig gebutzt / Sie gehen insgesampt / Reich und Arm / barfuß. Im Essen und Trincken sind Sie begierig / und wissen keine Maaß zu halten.

Von der Mohren Getranck.

DEr Getranck ist von Palmbaum/welcher lange Blätter hat / breitet sich schön aus /derselben wachsen viel daselbst/ und wissen die Mohren/wann Sie ihn umbhauen wollen/ wie er in der Sonnen stehen muß. Sie graben die Wurtzel (welche zwar kein grossen Umbfang hat/und doch fest stehet / und hoch wächst) ab / thun den Baum herauß/lassen ihn also etliche Tage in der Sonnen liegen/alsdann hauen Sie nicht weit von der Wurtzel ein viereckicht Loch / biß auf den Kern/bohren alsdann ein Loch/ und stecken ein Röhrlein darein / setzen dann ein Krüglein/ in welches ein Maaß gehen möchte/dafür / in welches der Palmwein allgemächlich/wie ein Gest/ tropfet / sihet gantz weiß / schmecket süß/ wie ein Most / und wann man ihn in die Sonnen setzet / wird er siedend / als wann er bey dem Feuer stünde/und wird dadurch sehr kräfftig/ doch muß er selbigen Tags getruncken werden / wann er auß dem Baum kombt / oder er vierliert seine Krafft.

Es

Es wachsen auch andre daselbst / so nidri-
ger und nicht viel höher als ein Mann / wel-
chen Sie Crissia nennen / welcher nicht umge-
bauen wird. Wann man den Wein von
ihn bekommen wil / bohrt man nur gleich ein
Loch hinein / da dann deß Baumes Krafft /
welche gantz süß / wie Zucker / aber nicht so
starck / als der andre / gemächlich herauß
tropft.

Wie die Mohren ihr Brod bachen.

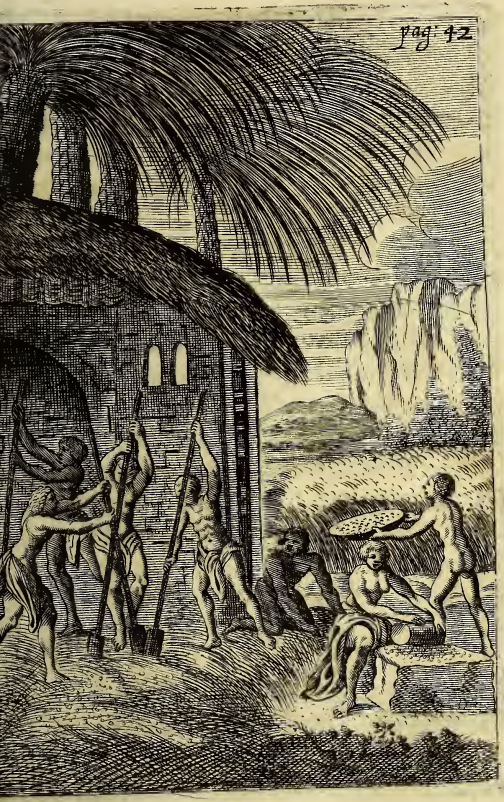
Es wird ihr Brod auf zweyerley Art be-
nambt und gebachen. Eines / die groß
Mille / wächst an einem grossen Rohr /
an dreyen Orten mit Blättern / wie eine Trau-
ben / wann die Blätter herab / sind sie voller
Körner / an der Farb wie Hanf-Samen /
aber grösser und länglichter.

Diß Korn haben sie allzeit / eh die Portu-
gesen dahin kommen / gehabt: Es wächset
und blühet / innerhalb 3. Monath / dann
schneidens sie es ab / und die Rohr auch / wel-
che sie hernach zu Zäun umb ihre Häuser ma-
chen und gebrauchen.

Die Blätter davon / dörren Sie in der Sonnen / schneidens / und füllens ein / wie Stro-säck / so man in Teutschland braucht / die Kör-ner aber / so sie von der Millie abgerissen / und nach Hauß getragen / gebē Sie ein paar Hand-voll ihren Weibern / welche dasselbe auf einen Stein legen / welcher breit und groß / und weil es nicht gar zu hart / auch in keinen Hül-sen steckt / ist solches von Ihnen / mit einem runden Stein / bald zerrieben / dann sie daselb-sten keine andere Mühlen haben / und / so es zerriben / backen sie kleine Brod / wie bey uns die Creutzer Laiblein / so sie Candin nennen / und so weiß / als immer ein Brod seyn mag.

Die kleine Mille / sonsten Mays genennt / wächset an kleinen Rohren / oben wie in Tei-chen und Weyern Kolben wachsen / in der dicken / wie ein Kümmerling / und ob die Rohr schon dünn / so wachsen doch offt an einem Halm in 7. oder 8. Aeher / daß offt an 1. Halm etliche Hundert Körner gefunden werden / un-terschiedlicher Farben und Grösse / die grö-sten aber sind die besten; so es abgeschnittē / und in der Sonnen dürr gemacht worden / wirds in etliche Büschel zusamm gebunden / und von

3. oder



.oder 4. Sclaven/ Mann- und Weibs Per-
onen/ die lange Stecken in Händen haben/
o lang gestossen/ biß die Körner/ wie bey uns
m Dreschen/ außfallen. Alsdann wird das
Stroh zum Häuserdecken/ und das Außge-
oroschene/ in 2. groß und breite hültzerne
Schüssel genommen/ hin- und wieder geschüt-
elt/ biß der Wind das Leichte davon gewe-
et/ und hernach wirds gleich dem andern
errieben/ gebacken/ auch auf Schiffen zum
Proviant/ nach Engelland/ mitgenommen/
da es in 3. und 4. Monat aufbehalten wor-
den/ doch wird das meiste gesotten/ und wie
ein Bier von den Mohren/ Akay genannt/
auch von uns Teutschen/ sehr getruncken/
und zur Labung werth gehalten/ dann
der Palmwein den Krancken nicht so dienst-
lich/ als wie dieses Getranck/ so es warm
gemacht/ und 2. oder 3. Ayer darunter gerührt
werden.

Andere Frücht wachsen auch viel in die-
sem Land. Iniamus nennen die Mohren eine
Frucht/ gleicht einer weissen Ruben/ aussen
grau/ und inwendig weiß/ werden mit einer
rothen Farb angestrichen/ davon sie 3. Mo-
nath

nath frisch und gut bleiben / wird zerrieben
Palmöl darunter gethan und gekocht / da e
dann gantz weiß / und zähe als ein Teig wird
so die Mohren Fuffo nennen / Sie essens zu ih
ren Fischen und Fleisch / an statt deß Brods
wie sich dann die Schiffleuth / so wider heraus
fahren / damit versehen / dafern Sie Mange
an Brod bekommen / solches zugebrauchen.

Die Mohren essen auch viel der Anana
wie Sie es nennen / sind wie ein Artischock
Sie kochens und vermischens auch mit Palm
öl / so Sie an all ihre Speisen an statt de
Schmaltzes gebrauchen. Es ist von den be
sten Früchten daselbst zu Land / ist heiß vo
Natur / und so es in Bletzlein zerschnitten / und
Spanischer Wein darüber gegossen wird / ist
ein treffliches Essen / aber zu viel bringt Kranck
heit.

Batates, ein etwas röhtliche Frucht / de
Iniamus nicht ungleich / habē einen Geschmac
wie die Erdnüsse / und sind der Orten gar ge
mein / wird viel mit Fleisch und Hünern ge
kocht / und ist ein Sprichwort daselbst: Hüne
mit Bataten gekocht / ist ein schönes Essen.
Sie werden auf vielerley Art gekocht / und so

Sie

e in Aschen gebraten werden / schmecken sie / ie die oben gedachten Erdnüß oder Casta- ien.

Die Indianische Feigen / Banuna ge- annt / wächst auß dem Baum / weil er keine weig / sondern Klaffterlange Blätter / dreyer and breit hat / die Türcken sollen es für Pa- ier gebrauchen können. Der Baum hat ein Holtz / ist nur wie ein Strauch / von zu- ammengewickelten Blättern / eines Manns och / darzwischen kombt eine Blumen / in der Grösse / wie ein Straussen Ey / Pfersig-Farb / arauß wird ein Stengel / daran die Feigen ng aneinander wachsen / wie ein Trauben. Wann es außgewachsen / ist die Frucht Span- enlang / und so dick / als ein Kümmerling / wird nicht nur die Frucht / sondern alsdann er Stamm abgeschnitten / auß der Wurtzel aber wächst in gar kurtzer Zeit ein andrer Baum / wir Teutschen nenntens Backofen / so man aussen das Gelbe / so gantz glatt / abschelt / ihet sie inwendig Fleischfarb.

Es seind etliche der Gedancken / weil die Frucht so gar schön sey / obs etwan der Baum im Paradiß / dessen Früchte von GOtt unsern

erſten

ersten Eltern verbotten worden sey / wan
mans mit einem Messer zerschneidt/sihet ma
ein Creutz darinn/welches die Portugisen un
Spanier den Mohren für eine Sünde / un
solches zuthun/verboten haben/ sagend: Da
solches / vor Christi Leyden / den Juden ein
Anzeig geben habe/ daß der Messias solte g
creutzigt werden / und wird die Frucht / als
unzerschnitten/auß den Händen gessen von al
len Völckern.

Es wachsen auch Früchte/in grösse eine
Kürbis/aber gantz grün/Aberamba inschu
von uns Teutschen Wasser-Lemoni genannt
weil sie sonst nirgend als an süssen Wassern zu
finden / sind weißgeblicht / und haben vi
schwartze Kern inwendig / ein kühl und seh
gesundes Essen.

Es wächst auch viel Zucker daselbst / sin
lange Rohr/und so sie die Läng eines Fingers
bekommen sie Knorren/und wachsen alsdan
fort / biß sie eines Manns Höhe bekommen
es wird aber nicht bald zeitig / und sind doc
mit Menge zubekommen / wird von de
Teutschen und Mohren zur Lust gessen; so s
fischen wollen / nehmen sie ein Rohr 4. ode
5. m

.mit sich/ so die Sonne gar heiß scheinet/ den
Durst damit zu leschen/ weil es sehr safftig/
nd behelffen sich manche ohne weitere Speiß
nd Tranck/ offt den gantzen Tag damit/ die-
eil aber keine Zuckermühlen in diesem Land
Guinea/ so wird es nur also gessen.

Viel Pomerantzen/ so die Mohren Abe-
amba granda, und Lemony/ so sie Aberam-
a Gackaraba nennen/ die wachsen deß
Jahrs zweymal daselbst/ nur grosser Meng/
nd finden sich zweyerley Art Pomerantzen/
ißund saure. Die süssen sind den Krancken
ine feine Labung. Man findet auch Citro-
en zweyer Fäust- und noch grösser/ wann
nans auffschneidet/ ist das meiste weiß/ und
enig Saffts darinn/ welche nur zur Lust ge-
gessen werden.

Es gibt auch viel Baumwollen in diesem
Land/ so Cathun genennet wird; wächst mit
neng/ auf kleinen Bäumlein/ gleich einer Ro-
sen/ und breitet sich die Wollen mit den Knöpf-
ein auß. Auch wachsen kleine rothe Beerlein
wie die Hiesen/ Achy genennt/ etliche aber/
o recht länglicht/ werden Biment genannt/
olche Biment werden nach Brasilien geführt/
daselbst

daselbst in Zucker eingemacht/und in kleine
Fäßlein verkaufft. Dieses essen die Leute/
geschwollen/ vertreibt solche / und führet da
Gewässer von den Menschen.

Man findet auch viel vergiffte Früch
in diesem Land / welche nicht gessen werden
sondern die Mohren brauchen solche/ihr Ge
wehr damit zu bestreichen. Ein klein Beerlein
wie ein Haselnuß/wächst auch daselbst/so e
aufgebissen / und das weisse Häutlein von
Kern abgezogen wird/ ist wol zu essen/ uni
zur Artzney herauß geführt / wie auch der
Binapfel/und viel andere vergiffte Frücht
mehr/so zur Artzney dienstlich/herauß geschick
werden.

Es wächst auch viel Reiß / Ingber un
Grain/oder Manigette, so in unsern Lande
wol bekandt. Von diesen gemeldten Spei
sen und Trancks/habe ich bey den Moh-
ren eine geraume Zeit zimlich
genossen.

Wie die Mohren einen König erwehlen.

WAnn ein König der Mohren stirbt / so wird er von dem gemeinen Volck / nach deren meisten Stimmen / erwehlet / welches dann alsobald geschicht) und bekomt dieser gleich damit deß andern seine Güter / davon muß er seinen Unterthanen etwas zum besten geben / und so er nicht recht thut / sihen und finden sie dann gleich Ursach / ihn abund einen andern an seine Stell zu setzen.

Sie halten viel und offt freye Mahlzeiten ihren Unterthanen. Er hält auch so viel Weiber / als er will. Seine Kleidung ist nicht anderst / denn daß es von etwas bessern Zeug / oder aber mit mehren Corallen und Zierath behenckt. Der Höchste neben dem König / ist wie ein geheimer Rath / oder Hofmeister / welcher für den König alles einnimbt und außzahlt.

Sie haben wol ein Ehrlichs Einkommen / Sich / ihre Weiber / und Kinder zu ernehren / mit geringer Mühe und ruhigem Leben / aber so bald die Kinder zu ihrem Alter kommen /

müssen Sie sich etwas zuverdienen suchen
dann Er wegen deß gemeinen Manns ihne
nichts geben darff.

Die von Adel/ deren viel gefunden werd
und von wenigem Gut oder Reichthumb sind
leidens auch nicht. Dieser Adel macht Sie nich
reich/ ohne daß ihnen ihre Kinder nicht weg
genommen und zu Sclaven verkauft werden
und fängt ein jeder an in seiner Jugend so vie
zuruck zu legen/ daß er möge mit der Zeit ein
Edelmann werden/ und/ so er ein Pfund Gold
erübrigt/ meldet er sich bey seinem Capitain
an/ wie er gesonnen ein Capassier zu werden/
welcher dann den andern Edelleuthen oder Ca-
passiern zu wissen thun läst/ daß einer diß oder
jenes Namens/ wie er noch heissen mag/ auf
ein benannten Tag/ sol zu einem Edelmann
gemacht werden; alsdann kommen sie mit
Trommeln/ Pfeiffen/ Hörner/ Glocken und
Schelln/ damit Sie leuten/ so Sie beysammen
seyn. Der Capitain tritt alsdann auf den
Platz/ in seiner Rüstung/ hat viel Leuth/ bey
sich mit Schilden und Wurffpfeilen/ so an ih-
rem gantzen Leib von allerhand Farben bestri-
chen/ den Teuffeln nicht ungleich sehen.

Der

Der neue Edelmann / so da gemacht soll werden / kombt mit vielen Capassiern / begleit auch dahin / und hinter demselben ein Knab / so einen Stul trägt / auf welchen er sitzen mag / so er etwan mit iemand Gespräch halten / oder sich sehen lassen wil. Wann dann seine Bekandten und Freunde zu ihm tretten / ihm Glück zu seinem Neuen Stand zu wünschen / nehmen sie ein Hand mit Stro von Dächern / legens ihm unter die Füß / so er aufstünde / nicht auf die blosse Erden / sondern darauf zu tretten / und wird solches auch sonsten bey ihnen für eine grosse Ehr und Gewonheit gehalten. Und dergleichen Ehr thun die Frauen auch der neuangehenden Damen.

Endlich / so sie alle verhanden / stellen Sie sich in Ordnung / und wird ein Ochs / so zum besten geben wird / vornangeführt / darauf gehet die gantze Procession umb den Flecken herumb / mit schreyen / tantzen und springen / so sie dann wieder an vorigen Ort kommen / wird der Ochs / mitten auf den Platz / angebunden / und so der neuangehende Capaßier einen Sohn hat / wird solcher zu sonderlichen Ehren darauf gesetzt / dann rufft ihnen ihr Officier

zu / wie Sie ihr Gewehr brauchen wollen ge-
gen ihrem Feind / welches sie ihm dann sehen
lassen / und sehr damit prangen / unterdessen
wird Er lustig und viel Palmwein (so dieser
auch bezahlen und zum besten geben muß /)
außgetruncken. Wann es dañ Abend ist / wird
er heim- und deß andern Tags wieder an den
vorigen Platz getragen / da dann die Kurtz-
weil von neuem anfäht / und 3. gantzer Tag
wäret. Da dann zu letzt dem Ochsen die Füß
an Bauch / und die Augen zugebunden wer-
den / wie auch die Nasenlöcher / daß er nirgend
mehr Lufft haben möge / fassen ihn auf die
Schultern / und widerholen vorige Kurtz-
weil / alsdann wird der Ochs in Stücken ge-
hauen / und unter ihnen außgetheilt / doch
muß der neue Capaßier / und sein Weib / nicht
davon essen / dann sie glauben / es möchte einer
sonst in einer Jahrsfrist sterben.

Zum Beschluß wird diesem der Kopf heim
geschickt / den er in seinem Hauß mit Farben be-
streicht / und mit allerhand Gauckeley oder
Fetillis zieret / zum Zeichen seines Adels.
Und so ers dann hat / darf Er leibeigne Knecht
kauffen / und wird in allgemeinen Versam-
lungen

Lungen mit zu Rath gezogen/da werden sie dañ stoltz/ und mancher auch arm/ weil Er sein gantzes Vermögen daran gewendet hat. Doch ist das Ihr erste Red/daß Sie Capaßier worden sind.

Sie tragen alsdann Strohüt/ wie man hie in Badstuben gebraucht/ binden Flinderlein von Gold in die Haar/so sie selbst machen/ auch tragen Sie einen Stock in Händen/mit Elephanten Leder überzogen/und halten sich in vielen Dingen anderst/ waschen sich dann deß Morgens/Mann und Frauen/ fleissig/ schneiden eine Lemony entzwey/ und überfahren den Leib und das Haubt damit/nehmen hernach Unschlit/ oder Hirsch- oder Reh-Schmaltz/ überschmieren den gantzen Leib/ damit ihnen der Sonnen grosse Hitz den Leib nicht aufreißt/welches dann außsihet/als wañ einem im Winter die Händ oder Füß aufgesprungen und erfroren wären.

Von der Mohren ihren Leibeigenen oder Sclaven.

DJe Mohren wollen sich von ihren Leibeignen unterscheidē/ und sich nit Mohren heissen lassen/ sondern Negro oder Pretto, welches so viel/ als schwartze Leut heisset/ dann Mohr/ sagen Sie/ wäre so viel/ als ein Leibeigner oder Catyff, und zwar ein solcher Sclav/ der nicht bey Sinnen oder Verstand ist.

Es werden aber zu Sclaven gemacht diejenigen/ so nicht zu leben haben/ oder wegen böser Thaten/ ihre Straff nicht erlegen/ oder wann Eltern ihre Kinder nicht ernehren können. So nun einer viel Sclaven/ und unter denselben ein Ungehorsamen hat gehabt/ ist Er mit Ihm auf unser Castell kommen/ als wañ Er etwas kauffen/ und dieser Ihm solches heim tragen solte/ so sie dann ankamen/ hatten wir unsere Dolmetscher/ die brachtens bey dem General oder Kauffman an/ so Er ihm denn anständig/ und beyde deß K..ffs einig/ vermeint dann der Mohr/ er werde etwas heim zutragen bekommen/ weil er Sie nicht

ver-

versteht / alsdann sind schon etliche darzu bestellt gewesen / solchen alsobalden bey der Hand zum Schmid zuführen / daselbst beyde Bein mit Ketten zu befestigen / hernach gefangen gesetzt / und mit Wasser und Brod erhalten / biß ein Schiff nach Brasilien abgefahren ist / da sie dann mit fort / und an die Portugesen / oder einem Zucker-Herren / ins Land sind verkaufft worden.

Und weil auf den Zuckermühlen / zu derselben starcken Arbeit / viel Volcks vonnöhten ist / werden solche Sclaven dahin verkaufft / da es dann offt ungefähr geschicht / daß der Vatter den Sohn / oder ein Bruder den andern / auch wol 3. und mehr Geschwistrigt / einander angetroffen haben / und wird mit solchem Kauf / wie mit dem Vieh / viel gewonnen.

Es sind auch etliche gewesen / so es gemerckt / und ehe sie sich wegführen / oder ins Land haben verkauffen lassen / sich Speiß und Tranck enthalten / und darüber gestorben sind.

Es erboten sich etliche / 3. oder 4. Sclaven an ihre statt zu stellen / sie nur frey zulassen / damit sie nur nicht so weit von ihrem Land

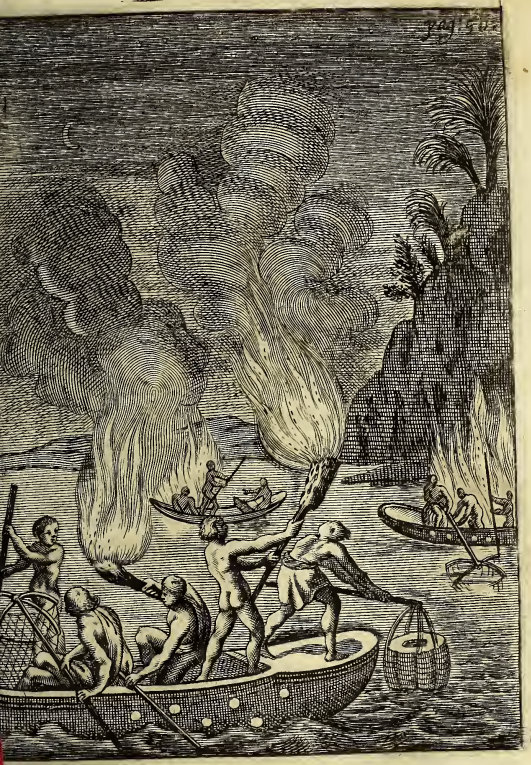
in solche Dienstbarkeit kommen möchten/welches doch nicht geschicht / und ist kein ansehen der Person/es seyen Königs-Bürgers-oder Bauers-Kinder / so sie Sclaven in Brasilien sind/ so müssen sie es bleiben ihr Lebetag.

Der Mohren Gewerb und Handlung.

DAsselbe bestehet mehrentheils in Fischen/darauf Sie grosse Wissenschafft haben / dann Sie von Jugend auf darzu erzogen werden / fahren auch alle Tag auß / ohne den Dienstag nicht / so ihr Sabbath oder Sonntag ist. Darzu haben Sie auch gewisse Zeit im Jahr / und gewisse Instrument / mit welchen Sie allezeit andre Fische fangen.

Sie fischen auch sehr viel bey der Nacht/ haben ein sonderliche Art brennender Fackel in Händen / damit sie sehen und mit einem spitzigen Stachel anspissen können / etliche aber haben Feuer auf ihren Cano / in welchen an Seiten-Brettern / Löcher sind / dadurch es

scheint



scheint und leuchtet / deme die Fisch nacheilen und dadurch auch gestochen werden. Zum Theil brauchen sie wie Hüner-Körb / die Fisch damit zu fangen. Solches geschicht aber nur am Ufer / wann der Fisch den Schein der Fackel nachgehet / wird solcher über ihn gedeckt / und oben mit der Hand hinein gelangt / und herauß gethan. Sie fangen auch viel mit Angeln / Zucker-Rohrn / und Stricken.

Die Fisch / so sie mit Netzen fangen / seind unsern Hechten nicht viel ungleich / auch fangen sie die Hayen damit / welche offt länger als ein Mann / und zimlich dick sind / haben runde Mäuler / und fünf Reyen Zähn hintereinander / damit sie so starck / und offt Menschen / so baden wollen / die Bein gantz abgebissen / und wol gar aufgefressen / wann sie nicht geschwind haben entkommen / oder man ihnen nicht hat helffen können / wie es dann vielmal geschehen / und essen die Mohren solche Fisch / aber die Teutschen nicht / dann es die Köpf toll macht. Auch fangen Sie Fisch im December / Korkowares genannt / seynd fast so breit als lang sie sind / habē ein Schwantz wie ein halber Mond / kleine Schuppen und wenig Grät /

so sie aufgethan werdē/ sehen sie weiß/ und wañ sie gekocht/ röthlich/ wie ein Stör/ und schmecken gut/ sonderlich der Kopf/ daran zwo Personen gnug zu Essen haben/ und diese Fisch werden mit Zuckerröhren gefangen. Es gibt auch Fisch/ so wir die Stümpfnüß nannten/ schmecken gesotten und gebraten gut/ welches ich für die besten im Land gehalten und gessen habe.

Auch fangen Sie Fisch den Karpfen gleich/ aber sie müssen alsobald gekocht werden/ sonst sind sie nicht zu essen. Es gibt auch Fisch Apo genannt/ sind weiß/ und haben rothe Schuppen/ andre/ so Diabel genennt werden/ diesel be essen die Mohren nicht gern. Es seyn auch Breitfisch/ den Halbfischen nicht ungleich/ di Büth genennt/ werden mit Mille Mehl gekocht/ und Palmöl/ anstatt der Butter darunter/ Sie bradens in einer steinen Pfannen, so werden sie gantz gelb/ als werens mit Saffran bestrichen. Wir Teutschen kaufftens ihnen gar gern ab.

Es werden auch allerhand Fisch gefangen/ so nicht alle zu benamen sind. Unter andern auch viel/ so den Thieren gleichen/ als Seepferd/ die Gestalt ist vorn die Helfft/ di hinter

inter Helfft aber / wie ein Fisch / auch See-
Schwein / haben aber vorn keine Füß / wie
die Pferd/sondern nur der Kopf ist so gestalt/
auch sind ihnen die Schwäntz breit / und zer-
spalten / stehet ihnen auch nicht/wie anderen
Fischen / sonder auf die seiten gewend / wie der
Walfisch/ sind gemeiniglich 5. oder 6. Schuh
ang/schnauffen sehr/und leben gleicher Speiß/
wie die Schwein/und so sie sehr gruntzen/ be-
deutets Ungewitter.

Es gibt auch Fisch so fliegen können/und
imlich weit/ seynd gantz roth/haben ein breit-
ichen Kopf / auch dünne Flügel / wie eine
Fledermauß. Auch fiengen Sie auf eine Zeit
inen grossen Schwerdfisch/und als ihr Cano
u klein dazu war / fuhren Sie zu eim grossen
Schiff / sagtens daselbst / und baten / daß Sie
hnen zu Hülff möchten kommen / da gaben
ie ihne ein starckes Seil/so an des Schiffswer-
el war/und zogen ihn auf ihr Schif/darnach
iebē Sie ihm den Kopf mit einem Beil ab/und
ffneten den Leib auf/in welchen sie 16. lebendig
Fisch fanden/so sie ans Land zu sehen schickten.
Den Fisch theilten die Mohren unter sich aus/
aß Schwerd aber / davon der Fisch den Na-

men

men hat/ist so lang/als ein Mann/einer Hand
breit/und hat an beyden Seiten Zäncken/wie
Schweins Zähn.

Dieses Schwerd steht dem Fisch vorn an
dem Kopf/so ihn der Wallfisch merckt/be
gibt er sich auf die Höhe/den Schwerdfisch zu
fangen; Dieser aber weicht auch nicht/begib
sich aber etwas tieffer/damit er unter ihn
durchschwimmen/und mit besagten zän
ckigten Schwerd den Bauch durchschneiden
kan/damit er sich verbluten/und endlich ster
ben muß/welches ich vielmals gesehen habe.
Von solchem Fischfang ernehren sich die
meinsten.

So aber ein Mohr etwas vermochte/und
mit Gold (dann kein Geld haben Sie) bey uns
kame/trachtete er von Schlesischer oder andrer
Leinwad/so mit Meng ihnen zu ihrer Klei
dung zugeführt wird/etwas zu kauffen/oder
aber von allerhand Messing/Zihn/Kupfer/
und eisern groß und kleinen Becken/auch der
gleichen Becherlein/so Sie zu allerhand noth-
wendigen Haußrath gebrauchen/auch theils
weiter ins Land zu verhandeln kauffen. Fer-
ner kauffen Sie viel Eysen/ihre Gewehr und
Waffen

Waffen darauß zu machen / auch viel roth/
blau / gelb / und grün Wüllen Tuch/den Leib
mit zu umbinden. Venedische Corallen aller-
hand / kauffen sie sich zur Zierd umb die Arm
und Bein/mit grosser Meng/auch viel küpfer-
ne Töpf/ darin zu kochen/und solche Krüg und
Kannen zum Getranck. Alsdann fragen Sie
nach dem Gesicht / wieviel Stück / oder wieviel
Dutzet / nach dem es Wahren sind / daß man
ihnen geben wolle / für ein Pent Gold / welches
ein halb viertel Pfund ist/hernach besehē sie die
Wahren / und weilen Sie anfänglich von den
Portugesischen sehr betrogen worden sind /
haben Sie allerhand Wissenschafft gelernet/
der Wahren ihre Güte zu erkennen. Sie kön-
nen weder lesen noch schreiben / und bezahlen
nur nach dem Gewicht mit Gold / verhandeln
offt 30. oder 40. Pfund auf einmal.

Das schönste und beste Gold bringen sie
auß Ackanien / welches über 12. Meil von un-
serm Castell gelegen / wiewol Sie die Gold-
gruben keinem offenbaren / dann weil sie gese-
hen/daß die Holländer so viel Mühe thun/und
ihnen einen zimlichen Theil Wahrn für wenig
Gold geben / welches die Portugesen vorhin
nicht

nicht gethan / sind sie so karg mit worden / al
Menschen seyn mögen / welches vor langen
Jahren / wie sie selbsten sagen / nicht gewe
sen ist.

Wann Sie dann ihr Gold verhandelt
bringen Sie die andern Wahren ans Land
da dann ihre Sclaven / zwey in dreyhunder
starck / ihrer warten / denen einem jeden sein
Theil zutragen / gelangt wird / welches er au
sein Kopf fäst / und alsdann miteinander for
gehen / und ist selbiger Weg nach Ackanien seh
schmal / daß nur ein Mann gehen kan / deren
Verdienst ist ihre Kost / und dasselbige ist täg
lich ein Brod umb ein Kreutzer. Bey solcher
harten Arbeit und geringen Kost / achten Sie
das arme Leben doch hoch / und sind lustig / sin
gen und springen doch dabey / daß man ihnen
ohne sonderliche Verwunderung nicht zuse
hen kan. Wann sie es dann in ihr Land ge
bracht / verhandeln Sie es andern Mohrn / so
weiter im Land wohnen.

Etliche von denselben / als Sie selbst sagen
handeln mit ihnen / und sehen einander doch
nicht / vermeinen Sie möchten sterben / haben
also nie erfahren können / ob selbige Mohren
weiß

eiß oder schwartz seyn / dann Sie legen ihre
Wahren nur aufs Feld / und so viel Gewicht
arzu / als Sie Gold dafür haben wollen / und
ehen davon. Und so jene kommen / und die
Wahren besehen / legen Sie so viel Gold dar-
eben / als Sie geben wollen / wann dann et-
che Tag vorbey und diese wider zu ihren Wah-
en kommen / und das Gold dabey sehen / aber
it dafür geben wollē / lassen Sie das Gold lie-
en / nehmen ihre Wahren und kommen zu an-
rer Zeit dann wieder / biß Sie solche verhan-
eln / und diese Akomisten Mohren / bringen
as meinste Gold zuverhandeln.

Fünf Meil von unserm Castell / ligt das
ort Nassau oder Mourre, welches vordes-
n ein trefflicher Ort / und die ersten gewesen /
sich wider Portugal geleint / und den Hol-
ndern viel guts gethan haben / dahin hand-
ten diese Akomisten viel. Auf der andern
eiten des Castells de Mina ligt ein Fort, so
mmay genennt wird / umb welche eine star-
e Schantz / in welcher stetig 14. oder 16. Per-
nen zufinden / welche mit den Mohren Hand-
ng treiben / das Gold aber so aller Orten ge-
ndelt wird / müssen sie auf das Castell d' Mi-

na

na alle Monat dem General liefern. ❧ Es ha
ben die Mohren zu meiner Zeit dasselb. Sam
may einnehmen wollen / die Teutschen zuer
schlagen / und alles Gut frey und zur Beut
zu machen / aber sie sind von Stück- und Mus
queten Kugeln also empfangen worden / da
ihr Vorhaben den Krebsgang gangen.

In kurtzer Zeit aber begehrten Sie Accor
und wurde wider Frieden gemacht. Herna
wolten sie dem Pulver und Kugeln nicht meh
trauen / hieltens für ein Teuffels-Werck / we
sie sterben mu.en / und nichts sahen / ehe S
troffen waren.

Wie die Mohren Krieg führen.

SIe führen offt Krieg wieder einande
umb geringer Ursach halber / weil d
Könige viel / und dieselbe neidisch u
stoltz sind. So es zu etwas komt / entbietē Sie i
ren Unterthanen zu gewisser Zeit an bestelte O
zu erscheinen / haben dann etliche unter Si
so den grausamen Teuffeln gleichen. Wa
dann das Volck beysammen / und beyde Th
zu Fe

Feld / so suchen Sie einander zu überwinden / ie Sie können. Die keine Wurffpfeil ge- rauchen / schiessen mit vergifften Pfeilen / da- y wird Trommel geschlagen / und mit Hör- ern geblasen / wie im Krieg bräuchlich ist. s wäret wol nicht lang / aber doch verbren- en sie einander / was sie können / und wann Frieden machen / geben sie einer dem andern re Vornembsten zu Geysseln.

Ihre Gewehr ist wie ein Hackmesser / vorn veyer Hand breit / und eines Arms lang / das ecken Sie zwischen einen Ledern oder Tuchen Riemen / so Sie umb sich gegürt / und zwischen en Beinen durchgehet / mit einem kleinen lei- en Tüchlein / einer Hand breit / ihre Scham amit zu bedecken / dann Sie tragen ihre ge- öhnliche Kleider nicht im Kriege / es wäre nen verhinderlich. Und diese Hackmesser ge- rauchen sie / an statt der Degen / in der lin- ken Hand haben sie einen langen Schild / sich amit zu schützen / in der rechten Hand aber ihre Allagay, welches ein langer Stock / einer Klafter lang / und Daumens dick / so rund nd vorn ein Eisen / gleich einer Picken / sein

aber mit Zäncken / solche werffen sie aus d
Hand / 20. Schrit weit / und / so sie es mit Gi
schmiren / und einen treffen / ist er nicht w
zuheilen / muß auch offt einer davon sterbe

Theils umhengen sich mit Federn / Ochse
und Elephanten Schwäntzen / oder setzen alle
hand Hörner auf / bestreichen und schmire
sich mit allerhand Farben / damit sie nur grau
sam mögen sehen / und kommen dann mit e
nem Geschrey auffeinander / daß einer er
schrickt / der solches nicht weiß; welcher be
ihnen die Oberhand behält / läst vom ander
Theil niemand leben; ob sie gleich einen tod
schiessen / hauen sie ihn doch den Kopff ab / un
wer viel Köpff bekompt / hat viel Ehr davon
und werden solche hernach umb sein Grab ge
steckt / als ein Epitaphium.

Von der Mohren ihrer Zusammenkunfft.

WAnn die Mohren einig und beysamen
ein Trunck thun wollen / setzen sie sich
rund um auf die Erden auf Stüh
lein /

Plate 66.

ein/einer Hand hoch/in die mitten setzen sie ein grossen Topff von 12. Maaß voll Palmwein / und haben ein klein Geschirr dabey/ damit sie herauß schöpffen / und trincken können/welches sie Kolbas nennen / geht in manches ein Seidlein/oder so es viel ist/ein Maaß. Und als sie trincken / so lassen sie etwas neben den Mund wider herab auf die Erden laufen / oder lassen etwas darinn und schüttens darauf mit solcher Behändigkeit/ daß es einen Schlagthut / als wann einer mit dem Mund schnaltzet /welches sie nennen haberschody, und sprechen: Die Erde geb den Wein/drumb söll man ihr wider davon geben. Indessen etliche trincken/ haben die andern die Tabackpfeiffen im Mund/welche sie einen Kaschot nennen / theils sind so groß / das halbe Hand mit Taback hinein gehet. Die Röhren sind eines Arms lang/bald ein wenig Taback/bald aber ein Trunck Wein / und diß so lang / biß der Wein auß ist. Unterdessen haben Sie im gebrauch allerhand Neues einander zu fragen.

Wie die Mohren ihren Sabbath halten.

IHren Sabbath halten Sie nicht mit uns / sondern an unserm Diensttag / welchen Sie Dio Fetissos nennen / und denselben feyren Sie mit allerhand Aberglauben / thäten keine Arbeit / kamen auch nicht mit Wahren auf den Marckt / etwas zu verkauffen / biß auf den Abend / da die Mohren ihrem König Palmwein bringen / welches er den Edelleuten oder Capassiern / so bey- und unter ihm sind / zum besten gibt. Da sie dann nach vorgedachter Zusammenkunfft auff ein Platz sitzen / biß der Wein auß ist.

Als sie aber von den Unsrigen verlacht / und ihren Gottesdienst oder Zusammenkunften nicht nach ihrer Art verrichten möchte / auch wir mit ihnen ausser der Speiß / keine Handlung pflogen / haben sie gefeyret / wann wir unsern Sonntag / oder sonst ein Fest begiengen. Vielmals haben wir deß Nachts ein Geschrey vieler Mohren gehört / die etlich 100. starck im Dorff herumb lieffen; wann man

sie

Sie des Morgens ihres Geschreys befragte/ agten sie: Sie wären ihrem Fetisso nachgeauffen/haben aber nicht sagen wollen/wie Er außgesehen habe.

Was die Mohren glauben.

SJe bekennen und glauben/daß ein Gott sey/welcher fromm und ihnen nichts böses thue; Aber ihren Fetisso müssen Sie zum Freund behalten mit Opfern/damit Er ihnen nichts böses wiederfahren lasse/denn solcher sey bald zuerzürnen/und solche Fetissi oder Götter seyn bey ihnen unterschiedlich: der eine glaubt an ein Baum/der ander an ein Wasser/etliche an Stein oder stücker Holtz/und so sie essen oder trincken/legen oder giessen Sie etwas auf ihren Fetissum, damit er sie behüten/und bey Gesundheit erhalten wolle.

Etliche glauben auch an Fische/und haltens für See-Götter/auch an die Crocodill/welche sie uns treulich widerrathen/denselben kein Leid zu thun. So viel wir von ihren

Aberglauben hörten / widersprachens wir ihnen / sagten: Sie glaubten an die Teuffel / redeten mit ihnen von GOtt auß H. Schrifft / und vermeinten sie zubekehren / Sie aber blieben doch bey ihrer Meynung / wiewol etliche gefallen daran hatten / förchten Sie sich doch vor denen andern Mohren / und sagten: Ihr Fetissus möchte sie straffen / wann Sie nicht an ihn / sondern uns Christen glaubten.

Es haben die Frantzosen / Englischen / Portugisischen und Spanier vordessen viel Geistliche dahin geschickt / Sie zu bekehren / als Sie in die Meß kommen / haben sie wohl den Pater noster in die Händ genommen / aber hernach eben so Heidnisch gelebt / als zuvor / dann kein Grund in Sie zu legen ist.

Mein General liesse damahls eine Schul aufrichten / vermeinte von Jugend auf zum lesen / beten / und Gottseligen Leben Sie zu unterrichten lassen / weil aber ihre Sprach wunderlich / und das Teutsch ihnen zu schwer wird / nachzusprechen / hat es doch keinen Fortgang gewonnen.

Sie haben zween oder drey unter ihnen / so sie für Prediger und Doctores halten / zu

den-

enselbigen kommen sie / wann ihnen etwas
angelt. Sind Sie kranck / ordnet er ihnen
Kräuter/und bespricht ihre Fetissos/der macht
nen weiß / wie Sie dieses oder jenes brau-
en sollen. Es darff aber kein Mohr in die-
lbige Stuben gehen/worin er seinen Abgott
mb Rath ansucht.

Es begab sich einsten/daß Sie so lang kei-
e Fisch/wie vorhin könten fangen/ihnen aber/
uf ihr Anbringen / von ihrem Fetisso zur
Antwort worden : So sie einen Christen
pfern/und die Stücke ins Meer werffen wür-
en/ solt es ihnen wieder glücken/ haben Sie
eß andern Tags / als Sie bey 3. oder 400.
tarck zu fischen außfahren wolten / bey Land
ngefahren / dreyen Capitainen unter ihnen
efohlen/nachdem Castell d' Mina zu unserm
General zugehen / ihme für ein Stück Golds
inen Christen zu handeln/ weil Sie in 3. Mo-
naten wenig Fisch gefangen/und solches Mit-
el zuergreiffen/ von ihrem Fetisso,weren ge-
heissen worden.

Als Sie nun dergleichen Anbringen bey
em General gethan / und Er gesehen / daß
Sie nicht eh ins Meer fahren wolten / hat er
inen Schiffer befohlen / welcher damals bey

ihm war/ daß der Constabel mit etlichen Stü
cken in ihrer Capitain Cassen oder Häuse
schiessen solte/ welches auch geschehen/ hernach
haben sie sich eilends ins Meer begeben/ damit
Sie nicht auch getroffen würden. Darauf sie
ihren Fetisso sagen liessen/ wie sie keinen Chri
sten bekomen/ und was Sie weiters thun solten.
Darauf ihr Doctor oder Teuffelsbanner/ auß
Befehl ihres Abgotts/ ihnen sagte: Sie sol
ten dann einen Mohren oder Möhrin opfern/
welches Sie auch thaten/ und schlachteten ein
altes Weib/ und einen jungen Knaben/ wurf
fen die Stück ins Meer/ und fuhren darauf in
Hoffnung grosse Mäng zu fischen/ fort. Es be
gibt sich aber offt/ daß Sie nach solchen Opfer
eben so viel/ und wol noch weniger fangen; ob
wir es gleich ein Teuffels-Werck nennten/ und
ihnen wiederriethen/ glaubten und schrieben
sie doch solches ihrem Fetisso zu/ daß er an sol
chen Dingen schuldig wäre/ und ihnen solches
widerfahren liesse/ biß Sie ihm Opfer
brächten/ so ihme annehmlich zur
Versöhnung wäre.

Von Gerichten und Straffen der Mohren.

SIe halten steiff über ihres Königs Gebot / und so einer dasselbe gebrochen / die Straff aber nicht erlegen kan / muß er mit seinẽ Freunden die Stadt räumen / es wäre dann / daß selbige die Straff erlegten / oder er wird zum Sclaven verkaufft. Daß aber jene mit weg ziehen / geschicht / damit sie vom König kein weitern Anspruch leiden dörffen.

So ein behend Volck zum Stelen mag kaum gefunden werden / und ob sie schon meinstentheils nacket gehen / wissen sie doch alles aufs beste zu verbergen.

Doch wird kein Mohr oder Möhrin / so in einem Flecken oder Dorff wohnen / dem andern etwas stelen / oder rauben / weil Sie ihre Fetissos oder Götter zu Hauß bey allen Dingen stehen haben / welche Sie / ihren Glauben nach / gleich straffen / und krum oder lahm werden liesse / oder doch offenbahren möchten. Andern Mohren / so von der Frembde ka-

men/schonten sie aber nicht. Wie dann etli-
che so viel Pfund Gold brachten/dafür einzu-
handeln / gabens unsern General aufzuhe-
ben/so schonten sie auch unser nicht/ es wäre
ein Sach / so gering gewesen / als es wol sein
möchte/so sie es habhafft werden können/ha-
ben sie es mit genommen / und ist darüber kei-
ne Straff/als/so man sie darob erdapt/daß
man Sie mit ungebrandter Aschen bestreiche/
davon Sie / von andern Mohren trefflich
ausgelacht werden.

Es kam einsten ein Schiff aus Brasilien/
so unterwegs Baumwollene gestriemte Tü-
cher eingehandelt hatten/ bey uns an / weil sie
aber die Pocken oder Kinder-Blattern davon
bekommen/auch einer vom andern davon an-
gesteckt / und also alle kranck wurden/ wolte sie
unser General nicht an das Land/ oder aufs
Castell kommen lassen/ schickte aber doch den
Barbierer zu ihnen hinauß / als sie aber alle
so kranck / unterfangen sich etliche Mohren/
so zu ihnen aufs Schiff zu handeln kommen /
ihnen dergleichen Tücher zu rauben/brachten
auch bey 30. Gulden werth davon / aber alle
dieselbigen Mohren bekamen dergleichen
Blat-

blattern / welches bey ihnen sonsten nicht ist/
e andern aber hieltens für eine gefährliche
rancKheit / wie den Aussatz / und musten die
nige Diebe von ihren Grentzen aus / und wie
eine Einöde ziehen / biß sie wider gesund
urden / welches wol 6. und mehr Wochen
äret / und kam etwan in zwey- oder drey Ta-
en ein einiger Mohr / mit gar wenig Labung /
inüber gefahren. Und wurde also ihnen
r Diebstal redlich belohnt / darob sich alle
Mohren groß und klein verwunderten.

Wann einer für 3. und mehr Jahren von
ndern etwas Unrechts gesehen / jetzt aber mit
leid gegen ihm sitzet / so offenbahret ers dem
Capitain oder Obersten desselben Orts / wel-
er von seinen leibeignen oder Sclaven einen /
ie Trommel schlagen läst / hernach kompt er
nit den gantzen Adel bewehrt / auf ein Platz /
welchen alles Volck häuffig laufft / zu sehen /
as da vorgehen werde.

Hat einer einen umbs Leben gebracht /
ird er wider in Stücken gehauen. Ist aber
er Thäter verborgen; so werden die Moh-
en / wo der Todte gefunden / zusammen gefor-
ert / die Capitain setzen sich zusammen / da

leeret

leeret ein jeder sein beysich habenden Sack aus
in welchen vielerley Farben Stein / Höltz
und Strowisch / so ihre Fetilli, die legen s
auf ein Tuch / fordern dann die jenigen z
sich / so Sie vermeinen / die Thäter zu seyn / un
sagen ihnen / auf ihre Sprach / etliche Wörte
für / solches ihnen nachzusagen / weil wir
aber nicht deutlich gnug vernehmen konten
wurden wir doch von unsern Sclaven berich
tet / daß sie schwören / und / so er den Todschla
gethan / ihre Fetilli ein Zeichen an ihnen thu
wollen.

Als sie es nun etlich mal nachgesprochen
und man an keinen etwas vermercken kan / da
er schuldig wäre / wird ihnen ein Gewehr / s
sie / an statt der Degen / gebrauchen / in d
Hand geben / und eine Frucht / so sie Kohl ne
nen / selbige zu zerbeissen / welche ein gelbe
Safft von sich gibt / denselben speyen sie au
das blosse Gewehr / tuncken den Finger da
ein / und machen ein Ring damit umb ihre
Hals / dabey schwören sie: So Sie den Tod
schlag gethan hätten / man ihnen die Köp
abschlagen solte. Und so solches herum
gegangen / aber weiter dabey nichts zu mercke
wär

äre/setzen Sie einen Topff mit Palmöl über
as Feuer/ das siedend wird/ sprechen weiter
liche Wörter zu ihren Fetisso, greiffen als-
ann hinein/thun ein klein Steinlein mit blos-
r Hand herauß / und legens auf die Zun-
en / der sich nun nicht verbrennet / wird frey
elassen / der Verbrennte aber / so er es nicht
rweisen kan/daß der Todte ihm solches aufge-
rungen / sich zu wehren / (welches doch eine
rosse Geldstraf erfordert) wird er/nach ihren
Rechten / in Stücken zerhauen/und ins Was-
er oder Feld geworffen. An solches Teuf-
els-Recht glauben sie fest / wie ich dann der-
leichen Urtheil hab vollziehen sehen/bey wel-
hen / wiewol unschuldig / sich unser Sclaven
iner befunden / und alles das jenige mit hat
ußstehen müssen.

Ins gemein/und so einer etwas beschuldet
vorden/wird durch ihre Teuffelsbanner/ bey
hrem Fetisso gefragt/was diesem/bey solchen
Sachen/zu essen soll zugerichtet werden/wel-
he Prob speisen dienē sollen/so derselbig kranck
davon wird / als ein Zeugen seiner Beschuldi-
gung. Stirbt er aber gar/ wird solches/als
ein Straff / ihrem Fetisso zugeschrieben.

Ver-

Vermeine / es müsse offt einer unschuldige
Weiß sterben / doch sind Sie in solchen We
cken so vest glaubig / daß sich zu verwundern
daß der Teuffel diesen Leuten solche Urthe
eingeben / und sie dabey versichern soll.

Zu meiner Zeit verfälschten etliche da
Gold so sehr / deren Straff war anfänglich e
liche Benda Gold / hernach nahme man
ihnen gar / oder doch die Helffte weg / und wu
de mir stetig solches zu probirn gebracht
dann es unter dem kleinen Gold nicht zu me
cken ist.

Von Würmen / so aus den Men schen kommen.

WElche in diß Land Guinea fahren /
und sich auf diesem Castell St. Joris
de Mina aufhaltē / so sich auch auf etliche Mei
umher erstreckt und begibt / daselbst werden di
Mohren mehr / als die Teutschen / am gantzen
Leib von Würmen geplagt / und ist zuwissen /
daß / so bald einer nur vorbey segelt / ihm di
Haut wird anfangen zu jucken / theils an Arm
oder

der Füssen/gemeiniglich aber/ wo das Fleisch
ick ist / alsdann speyt er ein Bläßlein auf/
ald einer- bey manchen aber dreyer Erbes
roß / an etlichen / da sich der Wurm nicht
lbst durchbeist / so es zeitig von Barbierer er-
annt wird/ welches sie dann wol erfahren/
uß es aufgeschnitten werden/ alsdann er-
eigen sich zwey Härlein/ welche weiß und am
Kopff angewachsen / so deß Wurms Bart
enennet wird/die aufgespeyte Blasen ist voll
Wassers, hernach wird der Wurm Morgens
nd Abends bey solchen Bart heraus gezogē.
So er an einem fleischigen Ort ist/und nu eines
Glieds lang heraus / begibt sichs offt / daß
nan ihn alsdann auf einmahl gar heraus
eucht. Sie sind Eln- auch offt anderthalbe
Eln lang/und schneeweiß/auch gantz kalt/wie
ol sie aus dem warmē Fleisch heraus komēn/
tliche sind so dünn/als ein Faden/etliche aber/
ie ein starcker Bindfaden/ die dickſten sein die
ifftigsten/und viel ärger heraus zuziehen. So
e unten an Beinen kommen / wicklen sie sich
fft umb die Sennen und Adern / da sie dann
icht herauß kommen / sondern abgebrochen
erden / welches hernach ein grosse Ge-

schwulst

schwulst in die Füß / und viel Eyter oder Ma
teri sich zusammen setzt / daß endlich ein Fun
danell / oder mit einer Flinten ein Loch ge
schnitten werden muß / dadurch etliche off
lahme Füß bekommen / und grossen Schmer
tzen haben leiden müssen.

Ich hab selbsten / als ich da zu Land ge
wesen / derselben drey bekommen / zween an
rechten / und einen am lincken Bein / den erste
am rechten Fuß / bekam ich an der Fußsohlen
daran ich 14. Tag lag / und nicht gehen kun
te / endlich ist er entzwey gerissen und vertrock
net. Darauf bekam ich den andern / unte
dem Knorren / so sich in die Zehen hinein gezo
gen / und mir mit grossen Schmertzen / un
Geschweren / sind geheilet worden. De
dritten bekam ich auch unter dem Knorren
am lincken Fuß / als er ein viertel Eln herau
war / riß er ab / und begab sich herauf in
Bein / davon es sehr geschwollen / und ic
4. Monat kranck daran gelegen / dann ma
mir ein Loch hat hinein schneiden / und als
außheilen müssen / dann ich in selbiger Zei
nicht stehen oder gehen / und stets von einen
Mohren muste getragen werden.

Unser

Unsers Generals Koch bekam über 30. lcher Würm/ damit er eine lange Zeit zu- racht/auch ein halb Jahr gar darnieder lag/ aß alle Menschen an seinem Leben verzag- en/ dann so 3. oder 4. geheilet waren/ kamen viel andere.

Obwoln wenig möchten gefunden wer- en/welche ohne solche Würm aus dem Land ommen/so werden auch nicht viel gefunden/ ie derselben so gar viel/ wie dieser Koch/ be- ommen/ doch wurde Er gesund/ und als h herauß reiste/ bliebe er noch länger daselb- en. Die Mohren heilen sich selbsten/ und o sie den Wurm eins Fingers lang herauß ge- ogen/ schneiden sie ihn ab/ schmieren Palm- l darauf/ und binden ein grünes Laub auf asselbige/ an statt deß Pflasters/ auch die ernach zusammen gesetzte Geschwulst/ so sie uffschneiden/ und die unreine Materi heraus haben lauffen lassen/ heilen Sie gleicher ge- talt/ waschen es mit Wasser/von Pfeffer/ und andern Kräutern mehr/scharff zugericht/ damit es auffbeist/ darnach das Palmöl und ein Laub darauf/ zur Linderung. Diß Re- medium brauchen Sie zu allen ihren ofnen Schäden.

Andre Kranckheiten/ als Pocken/ Frantzosen/ Drüse/ Hauptweh/ hitzige Fieber finden sich wohl auch bey ihnen / dieweil sie sich aber selbsten heilen / und keine besondere Leut brauchen / habe ich von meinem Barbierer/ den die Teutschen sonsten zu brauchen pflegen/ nichts vernehmen können/ etliche bekannte Mohren sagten wol viel / aber doch nichts gründlichs / denn so bald sie kranck werden schicken sie Speiß und Tranck ihren Fetisso auf daß er ihnen wider helffen möchte / für Kopfweh und Flüß/ nehmen sie/ an statt eines Schrepffeisens/ ein Stück Stahl/ den sie scharf wetzen/ schneiden einem in die Stirn/ Wange oder Arm damit / nehmen an statt eines Laßkopffs eine Coccors-Nuß / setzens darauf und ziehen das Geblüt dadurch herauß / und solche Nußschalen ist eines Apffels groß. Von Aderlassen haben sie keinen Verstand. Für das Leibweh hab ich sie brauchen sehen / zerriebne Kräuter mit Erden vermengt und naß gemacht / damit bestreichen sie den Leib / wo der Wehtung ist / oder löschen Stahl in Bier oder Palmwein/ und trincken / so heiß sie es leiden können. Wann sie dann nichts helffen will

pag. 83.

vill / und Sie durch ihre Waarsager / so ih-
nen von ihren Fetisso allerhand vorgesagt ha-
en / Hund / Schaf oder einen jungen Bock /
der ein paar Hüner zu würgen / und auf den
Weg / als ein Opffer zu werffen / alles versucht /
o bereiten Sie sich zum Ende.

Von der Mohren End und Todt.

Wann ihr End vorhanden / so fragen sie
den Sterbendē / warum er von ihnen /
und sterben will: Ob er an Essen und
Trincken / an Weib und Kind / oder Nahrung
und Lebens-Mitteln / mangel hätte / auch wo /
und in welches Land Er wolle / unter Christen
oder Heyden. Wann er todt ist / wird er schön
gewaschen / und auf Matten oder Deck / mit
Büllen Tüchern umbunden / gelegt / unter
den Kopf ein klein hültzern Stülein / die Au-
gen lassen Sie ihm offen / und decken ihm das
Angesicht zu / strecken und legen die Arm gerad
neben ihn / lassen ihn offt einen halben Tag un-
ter dem freyen Himmel liegen / die Hinterblie-
bene sitzt dann dabey / und treibt / nach ihrer
Andacht / allerhand Affenspiel.

Ihre Freunde kommen alsdann den Tod
ten zubesuchen/ und ist ihnen ihr Trauren an
derst nichts/ als singen/ klatschen/ klopfen/ tan
tzen und springen.

Bißweilen unterstehen sich etliche/ gehe
herumb/ samlen so viel Gelds/ ein Ochsen ode
Kuhe zukauffen/ ihren Zauberer/ daß Er be
ihrem Fetisso dem Verstorbenen zu wege
bringen möge/ ihme nicht verdrießlich/ un
mit Ruh in jene Welt kommen zu lassen. Wa
nun einer begraben soll werden/ bind man ih
auf ein Bret/ und wird solches zweyen Moh
ren auf den Kopf gebunden/ in der Mitte
gehen mehr Mohren/ so diesen tragen helffen
mit grossem Geschrey/ bald fangen sie an zu
lauffen/ und bleiben dann wieder stehen/ so lan
biß sie zur Grabstell kommen/ und lauffen di
Frauen unterwegs offt umb den Todten/ sel
bigen mit Ochsen- oder Elephanten Schwän
tzen die Fliegen/ Mucken/ oder ander Unzie
fer/ so Sie Mussiden nennen/ von ihm abzu
treiben.

Wann sie nun den Cörper ins Grab ge
legt und zugedeckt haben/ kriechen die Weiber
über die Grabstell/ welches auffwarts wie ein

Dach

Dach/mit Stollen aufgericht/außsihet/so her-
nach außgefüllt/ und einer viereckigten Mau-
ren gleicht/ darein setzen sie allerhand Hauß-
rath/ oder/ was er in seinem Leben gebraucht
hat/ als Häfen/ Beck/ Stül/ Schaufel/ oder
Goldwaag/ auch Speiß und Tranck/ damit
er solches brauchen/ und an andern Orten
der Welt/ kein Mangel haben möge. Kom-
men auch offt nach langer Zeit dahin und fra-
gen: Ob er Mangel habe/ auch wie es ihm gehe/
ob es ihm/ wie bey ihnen gehe/ oder ihm ietzt
besser gehe/ als vordessen.

Nach verrichter Ceremoni/ gehen Sie zu
einem Fluß/ und waschen sich die Weiber da-
selbst/ hernach gehen sie/ mit deß Verstorben
Hinterbliebenen/ nach Hauß/ essen/ trincken/
sein d frölich/ nnd vertrincken dem Todensei-
ne Verlassenschafft/ es erbt kein Theil vom
andern/ auch die Kinder nicht/ es sey gleich ein
König oder gemeiner Mohr/ Mann oder
Weib/ deß Verstorbenen nechsten Freunde/
nehmen solches zu sich/ und/ so der Verstorbe-
ne seinen Kindern vor seinem Ende nicht etwas
schenckt/ ist der Erb nicht schuldig/ den Kin-

dern / auſſer der Schenck / ihnen etwas zu ihrer Aufferziehung zu laſſen.

Vor wenig Jahren hat ſich Streit erhoben / 3. Meil von unſerm Caſtell / regierte ein König zu Camando, ſo ſehr reich / und einen Bruder / ſo von nicht viel geringern Mitteln war / auch im Land vieler Orten machte / und dem König faſt gleich thun wolt / welches der König merckte / entbote ſeinen Räthen / ihm ſeinen Bruder zu liefern / aber dieſer entflohe auf dieſes Caſtell de Mina, daſelbſten er mit dem General und etlichen Mohren Königen accordirte, ihne für der Gewalt ſeines Bruders zu ſchützen / theilte auch etliche Pfund Golds auß / und verſprache / weil er der Erb zu ſeines Bruders / des Königs / Gut und Land wäre / wolt er / nach deſſelben Tod / in der Beſitzung / alle den jenigen / ſo ihn ietzt Freundſchafft erzeigten / ſolches wider genieſſen laſſen.

Der König zu Camando ſolches merckend / gabs ſeinen Räthen zu erkennen / und truge ihnen dabey vor / ſein Reich und Güter bey Lebszeiten ſeinem Sohn zu übergeben / und dieſem flüchtigen Bruder / als rechtmeſſigen Erben / wegen angemaſter Gewalt / und erſt-

gemach-

gemachten Freundschafft mit andern Königen wider ihn / solches zu entsetzen. Dessen sich die Räthe nicht wegern konten / weil ihre Gerechtigkeit ist: So ein Vatter seinen Kindern im Leben etwas verehret / das ihnen nicht sol genommen werden / als versprachen sie Ihms / machten den Sohn zum König / und / nach eines Jahrsfrist / starb der alte Vatter / da dann der Flüchtige vermeinte / es wäre nun Zeit / schickte darauf Gesandten an die Räthe zu Camando, Sie ihrer Gerechtigkeit wegen seiner / als des nechsten Erbens des Königreichs / zu erinnern / welche ihm aber antworten liessen: weil er / als ein Rebell / auß dem Land / und wegen seines Reichthumbs zu groß / auch seinem Bruder / dem König / nicht unterthan wäre gewesen / als solt er wissen / daß sein Bruder der König / bey seinem Leben / solches Reich dem Sohn übergeben / und Sie Ihn schon dazu angenommen hätten / als könten Sie ihr Versprechen nicht zurück ziehen / wolle er zum Reich gelangen / so müsse er diesen König zuvor herauß vertreiben.

Solches ins Werck zu richten / spendirte Er etliche Pfund Gold / vermeinte / etliche

König solten ihm mit Volck beystehen / welches aber von vielen nicht / und von etlichen doch wenigē geschehen / daß er nichts damit hat anfangen / oder außrichten können / dann solche wohl gewust / daß die Comandischen Mohren treulich bey ihrem König halten / und hat sich dieser Mohr wol vorsehen müssen / daß Er nicht von den andern umkommen möchte / wiewol solche Leute stetig 4. oder 6. Mohren mit ihrem Gewehr / neben sich gehend haben.

Von allerhand wild- und zahmen Thieren.

ES gibt in diesem Land genug Elephanten / groß und klein / sein offt biß an das Castell Ariam, (welches wir den Portugisen abgenommen / und schon davon im Anfang gedacht haben) seynd solche Thier hingelauffen / daß wirs mit Musqueten Kuglen haben zuruck gejagt / und hat mancher 3. oder 4. Kugel in Leib bekomen / und ist doch nicht gefallen / sondern in Wald gelauffen / und noch zween Tag gelebt / biß sie sich endlich

ndlich verblut/und von Mohren sind gefun-
den worden. Es ist ein wild Thier und thut an
allen Früchten grossen Schaden / reißt und
aufft viel Bäum umb/ aber den Baum/ an
welchen die Coccors-Nüß wachsen / kan er
nicht beykommen / dann selbige sehr hoch/hat
schlechte dicken / hat seine Aeste in der Höhe /
welche Sittig grün sind/eine aschenfarbe Rin-
den / und gleichsam einen Wulst herumb/an
welchen ein Mensch leichtlich kan hinauf stei-
gen / die Nüß sind ein par Fäust groß / das
inwendige umbher ist eines Fingers dick / so
Sie bytt nennen / das ander aber ist süsses
Wasser/ so lieblich und gesund zutrincken/und
jenes zu essen ist / solchen Baum können sie
nicht beykommen / und bleiben selbige Frücht
wol für ihnen.

So die Mohren der Thier gewahr wer-
den / haben sie Elphenbeinene Pfeifflein / und
erschreckens damit / daß sie wider zuruck lauf-
fen / oder / so sie ihnen beykommen können /
schiessen Sie es mit Pfeilen oder Assagayen /
davon sie wol nicht gleich sterben / aber doch
nicht davon kommen / sondern von Mohren
nachgesucht und gefunden werden. Sie ma-

chen ihnen viel Gruben / bedeckens / und so der Elephant darauf tritt / fällt er hinein / und ist gefangen. Die Haut brauchen Sie zu viel dingen / damit zu überziehen / die Schwäntz aber zu Fliegen- oder Muckenwedeln / die Zähn werden heraus geführet!

Die Tiegerthier thun den Früchten auch grossen Schaden / deren Häut auch viel herauß geführt werden. Umb das Castell de Mina gibts viel Hirschen und Rehe / wilde Schwanen und Endten / auch Turtteltauben / Rephüner und viel von allerhand Geflügel / auch Ochsen / Kühe und Schaf. Von Kühen kan man keine Milch bekommen / sind auch nicht feist / und haben kein oder doch sehr wenig Unschlit / aber wol Fleischigt sind sie / und sehr Aderig.

Viel Hüner und Geyer oder Hünerdieb gibts daselbst / daß sie vielmals herab stechen / einem das Brod aus der Hand / oder den Möhrinnen / so gebratne Fisch zuverkauffen tragen / aus der Schüssel oder Calbas, wie Sie es nennen / heraus nehmen / und damit davon fliegen. Eine Meilwegs von dem Castell de Mina ist ein frische Reser / da sind

man

nan stets viel Crocodill / so sie Caymon nen-
nen / und so die Sonn sehr heiß scheinet / legen
le sich zu 6. und 7. zugleich in Sand / wältzen
ich und spielen miteinander / theils sind eines
Manns lang / etliche aber sind noch klein / so
vir für junge gehalten / sind über den gan-
zen Leib voll Schuppen / daß man sie schwer-
ich mit schiessen oder hauen tödten oder wund
nachen kan / doch thun sie an selbigen Orten
em Menschen nichts / wie an andern Orten /
ann es sind sonst böse Thier.

Ich bin viel dahin zu baden gangen / hab
ber anfänglich nicht getrauet / biß uns die
Rohren versprochen / so wir ihnen nichts
hun wolten / (dann sie haltens daselbst für
Götter /) so würden sie uns auch nichts thun /
ann wir ihnen aber Leyd zufügen würden /
nüsten wir gewiß sterben. Wir hatten wol kein
Glauben daran / doch thäten sie uns nichts /
nd wir ihnen auch nicht / doch kamen etliche /
o sagten: Daß einsten sie dahin komen / als sie
ach Sammay haben gehen wollen / und
Rohr / umb Vögel zuschiessen / bey sich gehabt /
ätten sie eines todt geschossen / darob die
Rohren wären böß worden / und weil Be-
kandte

kandte darunter / thaten Sie ihnen nichts / sagten aber: Sie würden gewiß alle 6. in einer Jahrsfrist sterben / welches dem Fünfften auch widerfuhre in solcher Zeit / doch bliebe der 6. bey leben. Verlachten Sie also in ihrem Aberglauben / und widersprachens ihnen / daß einer gleichwol davon kommen. So wir uns badeten / und heraus auf sie zu giengen / lieffen sie ins Wasser.

Wilhelm Großen Sohn / von Grefenhag bürtig / so sich lang in Brasilien aufgehalten / erzehlte mir für gewiß / daß zu seiner Zeit daselbst etliche Schiffer / am Ufer deß Meers / beyeinander in einen Ring gestanden / und miteinander geredt haben / wäre unversehens ein Crocodill kommen / einen von ihnen bey einem Bein genommen / ihn ins Wasser gezogen / deme die andern nicht helffen / auch nichts mehr von ihm haben sehen können / als etwas Blut / so sich auf die Höhe begeben und auf dem Wasser geschwummen sey / sagte auch / so einem ein solches Thier nachlieffe / so solte man nicht gerad / sondern in die Rundung lauffen / damit das Crocodill wegen

gen seines schuppigten Leibs nicht nach/ und
ich so geschwind nicht wenden könne.

Es gibt auch viel Meerkatzen daselbst/
klein und groß/ Männlein und Fräulein/
etliche sein gantz braun/haben über den Ru-
cken ein rothen Striemen/und am Maul ein
Bart/ von weissen Haaren/ eines Fingers
lang und breit/ der Schwantz ist dünne/mit
schwartzen Haarn bewachsen/die werden Bart-
mann geheissen/ sind kurtzweilig/etliche/aber
so weisse Bläßlein auf der Nasen haben/wur-
den Weiß Nasen genannt. Es gibt auch etliche
so baurigens genennt werden/ sind graulicht
von Haarn/ und lassen sich abrichten/ wie die
Hund/ andre aber/so Myllner genennt wer-
den/welche auch lustig/und abgericht werden/
ihren Schwantz auf einen Fuß zu tragen/und
auf den dreyen Füssen einen nachzulauffen/
wie ein Hund/haben Füsse an Gelenck/und Nä-
geln/ wie eines Menschen Hand/ sind nicht
grösser als bey uns eine gemeine Katz. Andere/
so im Land Bucht und Calbarien gefunden/
und nach diesem Castell de Mina, zuverhan-
deln gebracht/ von den Schiffleuten Keeß ge-
nennt werden. Welches Affen seyn/in Größ

eines

eines Hunds / und so lustig / als ein Affen / sch
werden auch darumb viel auß dem Land ge
führt / sie sind böß. Die Männlein davon
sollen so unkeusch seyn gegen die Möhrin / da
sie dieselbigen sehr zerkratzen und beissen / wa
sie sich wehren / und ihnen ihren Willen nich
wollen vollbringen lassen.

Wie die Ciwet-Katzen gefangen werden
ist hierinn schon gedacht worden. Es ist ihr
Stallung / wie ein Hüner Korb / wann ma
ihnen den Biesem nehmen wil / so langt ein
Mohr mit einem langen Spriessel einer Hand
breit hinein / die Katz fest zu halten / ein andre
aber ziehet sie bey dem Schwantz durch das
Gitter oder Sprissel herauß auf die Helffte /
und hat das Männlein an seinem Hindern ein
Fell / wie ein Säcklein / welches eine Möhrin
umwend / und mit einem höltzern Messer den
Biesen abschabt / welcher gantz weiß außsihet /
wie ein Eyter / und riechet gar starck / und die-
ses thun sie ihnen die Wochen zweymahl / und
werden gar wol gewart.

So man ihnen etwas Gesaltzens ge-
ben läst / müssen sie davon sterben / sie wer-
den mit lauter guter Speiß / als Hüner / Tau-
ben /

en/und Geißfleisch erhalten/so mit Mille gekocht und zugericht wird.

Es gibt auch kleine Thierlein / wie ein Eichhorn/ haben einen weissen Schwantz mit dünnen Federn / welchen sie vielmahls außbreiten/und wie ein Federbusch außsihet. Nicht müglich ists alle Thier zubeschreiben / so kennens die Mohren selbst nicht alle. Einen grossen schwartzen Vogel/mit einem gelben Schnabel und Füssen/wie ein Adler/hatten die Unsrigen gefangen / welchen unser General lang auf dem Castell hat verwahren lassen/willens in Holland zuschicken / weil er aber sturbe/ wurde der Schnabel und die Füß darzu aufgehoben.

Unterschiedliche Art **Schlangen** / von grosser dicken eines Mannes/ auch wol noch zweymal so lang / finden sich in diesem Land/ und habe ich vielmals auf unserm Castell mit Eisen oder ein Degen zwischen die Mauren der Wand gestochen / und Schlangen eines Armes/ auch noch halb so lang/herauß gezogen / dann es gibt viel Ratzen / wann es die Schlangen vermercken / wicklen sie ihren Schwantz herumb / truckens zu tod/und fressens/

sens / wann dann die Ratzen schreyen / so kun
man gar leicht mercken / wo sie stecken. W
von den Teutschen Völckern habens gekoc
und die Beinlein / so mitten durch den Leib g
hen / an ein Band gefast / und für Hutschni
getragen / dann sie sind schneeweiß.

Ein Corporal und ich / giengen einsten
unsers Generals Garten / als wir uns m
genug umbgesehen und wider nach Hauß g
hen wolten / sahen wir eine Schlange ein
Manns lang auf der Erden liegen. Als w
den Gärtner rufften / umb / zuvernehmen
wo er möchte das grosse Schlangen Zell b
kommen haben / so alda in der Sonnen la
Er aber nichts davon wissen wolte / wurd
wir gewahr / daß sie noch lebte. Da zog i
den Degen auß / und hauete der Schlangen d
Kopf ab / hebte ihn auf zubesehen / und fa
de eine grosse Krötten in ihrem Hals / welc
sie gefressen / und noch nicht gar hat hinein g
bracht / hat also ihren Rest darob bekomme
Der Leib aber begunte aufzuspringen / und s
zuwinden / daß wir uns wohl fürsehen müsse
damit uns kein Schaden geschehe. Auch wu
den von unserm Castell etliche Zimmerleu

ach Sammay ein Hauß daselbst zu bauen/ nit etlichen Steinnetzen dahin geschickt/ die iengen mit etlichen Mohren in Wald/ Bäum um Zimmerholtz zu suchen/ fanden aber unerwegs eine Schlange von so grosser Grösse/ daß Sie darob erschracken/ saumten sich aber nicht lang/ sondern schossen sie in Kopf/ davon sie gleich todt bliebe. Als Sie nun nahe hinzu ratten/ musten die Mohren solche aufschneiden/ in welcher sie ein lebendig Geißböckein gefunden/ so diese Mohren hernach geschlacht und gegessen haben/ die Haut brachen die Baulent auf das Castell de Mina/ über welche wir uns verwunderten/ und daß auch den Mohrē von solcher Speise soll kein Grauē oder Kranckheit ankommen seyn.

Diß wenige/ so ich die Zeit über allda gesehen und erfahren/ habe ich/ so viel ich bemerckt/ aufgezeichnet/ und weder Ruhm noch sondern bahren Nutzen dadurch zuerlangen/ bißhero gesucht.

Von dem Castell St. JORIS de MINA.

DAsselbe Castell aber liegt in dem König
reich Guinea, in Africa/ starck und au
einen Steinfelsen gebauet/ da auf de
einen Seiten das Meer anstösset/ und ist solche
bald viereckigt/ doch mehr länger/ denn breit
hat vier Batterien/ und als man in das Ca
stell hinein kombt/ ist ein weiter Platz/ au
welchen eine Kirchen/ so anietzo zu einem Kauf
oder Handels Hauß gebraucht wird.

Im innersten Thor auf der rechten Hand
geht man einen langen Weg/ und kompt zu et
lichen Staffeln/ so aufwarts gehen/ davo
man auf die Constabel Batery kan gehen/ sel
bige gehet lincks ins Meer/ und die rechte Helff
ans Land/ auf welcher damals 6. Stück ge
standen/ mit welchen den ankommendē Schif
fen entgegen geschossen/ und dieselbe wilkomb
sein worden.

Von da/ geht man längst einen Gang au
die Batteri/ wo die Cordigart steht/ da au
der Mauren eine Glocken/ so von den Golda
ten gezogen/ und so viel Schläg damit gethan
wird/

wird / als wie bey uns auf den Thürnen die Stunden geschlagen werden / und diese Batteri igt gantz ins Meer hinein / auf welchen gleich- als 6. Stück gestanden. Längst der lincken Hand ist wieder ein sehr langer Gang / zu der neuen Batteri / davon man aber wegen der ho- hen Mauren nicht kommen kan / sondern auf der helffte des Gangs gehet eine Stiegen her- ab / und gegen über zwo andere Stiegen / von welchen man auf die neue Batry / welche rechts an der See stehet / kommen kan; unter derse- ben haben die jenigen Generals / so jemals auf diesem Castell gelegen / ihr Pulver innen ge- habt.

Zu meiner Zeit hat selbiger Ort wieder erneuert müssen werden / und als die Mohren alles herauß getragen haben / biß auf ein Faß mit Pulver / so der Constabel daselbst mit ei- nem Liecht hinein gehend / zu besehen / ihm aber auß Unwissenheit deß im außtragen / auf der Erden hin- und her verschüttetes Pulver / ein Funcken darauf gefallen / davon selbiges also- bald angesteckt / und das gantze Faß ergrif- fen / auß welchem Brand der Constabel we- der herauß oder einiger Mensch ihn zu Hülff

hat kommen können. Im welchem Bran
er doch nicht gar erstickt/oder verbronnen ist
wiewol die Zungen schon gantz schwartz un
die Haut von Händen/wie Handschuh zu zi
hen wäre/ ist doch noch etliche Stund Lebe
an ihm gespüret worden/biß er endlich seine
Geist aufgeben.

Wurde also gemeldte Battrinen erbaut
und nur zwey Stuck darauf gesetzt/so man e
liche Staffeln daselbst hinauf steigt/komb
man zu einem Thurn/in welchen der Fiscal
und ober ihm der Compagnie Meister/so übe
die Schiff bestellt ist/ ihre Wohnung haben
so man noch eine Stiegen hinauf gehet/ i
lincks ins Castell eine Gallerey/hinaußwarts
aber auf der rechten Hand eine wolgebaut
Brustwehr/von da man 3. oder 4. Staffel
abwarts steiget/und auf der rechten Hand zu
Batteri kombt/ auf welcher 9. von Messin
gegossene Stück gelegen/wird deß General
Batteri genennet/weil sein Wohnung nech
dabey/durch welche man gehen/ und wide
unten auf den Platz kommen kan/so aber de
Nachts die Runde umbgehet und kombt/wi
erst erzehlet/auf diese grosse Generals Batte

so nimbt Sie diesen Weg hernach wieder zu ruck.

Zu meiner Zeit wurde zu besserer Bequemlichkeit umb den Thurn ein Gang gebauet / wo der Fiscal sein Wohnung hatte / und eine Glocken von St. Thoma dahin / und daselbst auf die Mauren gehenckt / gleicher gestalt wie bey der Battri / da die Cordegart stehet / die Stunden so wol deß Tags als Nachts / damit zuschlagen / und wird das nächtliche Wachtwort nur auf der Batteri / wo die Cordigart stehet / gegeben. Wann sie dann gantz wider herumb gegangen / und wider unter die Pforten / wo die Hauptwacht ist / kommen / so vom innersten Thor eine Schlag- oder Fall-Brücken über einen Graben / so von der Constabel Battri biß zu deß Generals Batteri gehet / an welchen man gar einen schmalen Weg kan / biß zu dieser General Batteri gehen / welche so hoch ligt / daß daselbst nicht wol hinauf zusehen ist. An selbigen Ort ist ein weiter Platz / da viel Ciwet- oder Biesenkatzen gehalten / und der Katzen-Platz genannt wird / dabey eine kleine Batteri / so sehr nidrig ist / hat den Namen nach den

Frantzosen / so selbige gebauet / und die erster Besitzer dieses Orts gewesen.

Wie mir dann von etlichen Mohren erzehlet worden / daß selbige etlich hundert starck daselbst ankommen wären / Sie mit Gewalt zu zwingen / ihnen ihre Gold-Minen oder Gruben zu offenbahren und zu zeigen / und weil die Mohren ihre Stück mehr / als sie selbsten förchteten / sagten sie es den Frantzosen zu / welchen sie zwar nicht gar wol trauen wolten / sondern fast alle zugleich auf / und mit ihnen ins Holtz hinein giengen / als sie aber zimlich weit darinn / und der Weg nicht weiter / als daß zwey Mann neben einander gehen können / zündeten die Mohren den Wald an / hinter- und vor den Weg / und da theils entrinnen wolten / wurden ihnen die Köpf abgeschlagen und ermordet / darauf jene deß Verlusts genug / und sich noch etwas auf dieser Batteri aufgehalten / hernach aber wider nach Hauß gefahren / und waren damals 6. kleine eiserne Stück darauf / besser hinaufwarts ist wider ein Platz / so zum Kirchhof oder Begräbnüß ist gebraucht worden.

So

So man jetzterzehlten Weg wider zuruck kombt/gehet man durch die eusserste Pforten oder Thor/ bey welcher eine aufziehende Brücken über einen andern Graben / welche unterschieden / und lincks der Constabels Batteri zu/ voll See- oder gesaltzen Meer-Wassers ist/ obenhalb zu deß Generals Batteri voll süssen Wasser/ in welchen sich Gänß und Endten/ zu deß Generals Lust/ aufgehalten haben/ der gerade Weg aber von diesem Thor/ ist in der Mohren ihr Dorff gangen.

Als nun die Frantzosen / oberzehlter massen/ den Ort nicht erhalten und verlassen/ haben solches mit Erlaubnüß deß Königs von Hispanien und Portugal / etliche Liebhaber frembder Lande gefunden/ und soll eine Fürnehme und reiche Wittib in Hispanien solches Castell anfänglich also haben erbauen lassen / und erstlich den Namen Mina, wegen der Goldgruben / hernach aber wegen der Kirch St. Jorius, so vor dem Castell soll gestanden haben / welche nachdem sey abgebrochen / und nachmals in das Castell ist gebauet worden/ und dadurch den Namen St. Jorius de Mina bekommen habe.

Solches starck / und auf Felsen vest gebautes Schloß / dessen zween zuvor gedachte Wassergräben sind aus ein lautern Felsen gehauen. Es habē die Holländer vor 8. oder 9. Jahren solches den Spaniern und Portugesischen abgenommen / anjetzo aber mit lauter Hochteutschen und Niederländischen Völckern besetzt behalten. Auf welchem wir / weer Religion wir waren / derselbenwegen nicht angefochten / oder auf ein ander Weiß geringer geachtet wären worden / wiewol der Holländische reformirte Prediger wol gewust / was ein jeder für Religion wäre / unsern Sonntag hielten wir mit beten / lesen / und singen / in deß Generals Behausung / auf dem grossen Saal / welcher umbher mit Picken / Musqueten / und dergleichen Gewehr / umbhenckt / und mehr einem Zeughauß / als einer Kirchen gleich war.

Und war die Unterlassung deß Hochheiligen Abendmals / weil wir es nicht von den Reformirten empfangen möchten / mein / und der andern / der Evangelischen Religion zugethanē / gröster Verlust / und Unlust / wiewol ich funf Jahr auf diesem Castell de Mina

weder

veder Mangel an Bezahlung / (so alle Monath jeden ordentlich gereichet wurde) oder an Speiß täglich aufs beste/nach Lands Art von den Mohren umb leidlichen Preß zuerkauffen ware / zugebracht.

Und hab ich in wärender Zeit/zwey Jahr für ein Soldaten/und drey Jahr für ein Adelvorsch gedient / wie es die Holländer nennen/ welches so viel als ein Gefreiter oder Rottmeister ist / und brauchte inzwischen mein Handwerck / so viel die Zeit hat leiden wollen/ und so viel / als sichs daselbst thun läst.

Wann man von diesem Castell de Mina abreiset / ist zuwissen / daß gegen demselben über auf einem hohen Berg / der St. Jagersberg genennet/ eine wol versehene und bevestigte Schantz / in welcher stetig bey 15. oder 16. Mann zuverwahren ligen / welche die Holländer / als sie daselbst ankommen / das Castell damit zubezwingen/gemacht habē/ wie es dann auch das einige Mittel/solches veste Castell zubekommen / gewesen war / so man hinüber auf dasselbige will / muß mit einem Cano über einen Arm / so aus der See gehet/ gesetzt werden / welches die Moh-

ren zuthun / dahin gesetzt / und so sie un
übersetzten / wurde nicht verstattet einige
andern Mohren mit bey sich zuleiden / es we
re dann ein bekandter / und unser selbst eigne
Will gewesen.

Anno 1645. den 15. Januarij begab ic
mich wider auf ein Schiff / damit aus dieser
Land nach Hauß zukommen. Das Schi
wurde Harlem genennt / und zweyhunder
Last groß / auf welchen 26. Stück Geschütz
der Schiffer hiesse Simon Hum / eine kurtz
auf der See- und Schiff wol verstandene Per
son / siebenzehenhundert Marck Gold / auch
etlich hunder Pfund Elephanten Zähn / wur
den darauf geladen / und mit herauß gesand
Als wir / und alles nun zu Schiff waren / seg
leten wir in GOttes Namen nach der Insu
oder Eyland Sanct. Thomæ, so 150. Mei
von unserm Castell dahin war.

Als wir neun Tag damit zugebracht /
wurffen wir Ancker / und setzten ans Land /
die bey sich habende Schreiben / daselbst zube
stellen. Diese Insul ist 30. Meil lang / und
liegt gerad unter der Sonnen / daher es sehr
heiß / auch so ungesund / daß wir auf dem

Schiff

Schiff/bey heller Sonnen vermeinten/ das Land wäre mit einer Wolcken überzogen/ daß auch unser Schiffer und etliche Bootsgesellen / so in Ost-Indien gefahren/sagten: Daß sie dergleichen ungesundes Ort nicht funden haben / und solches daher noch mehr / wann solcher vergiffte Nebel / auf die Erden fällt / die Sonn aber hernach so starck darauf scheinet/so zeugts den Gifft auf wie ein Dampff vom Feuer / davon die Menschen sehr kranck werden/ daß auch die Portugisen in der Höhe deß Lands/nicht aller Orten haben graben können/ Schantzen zumachen/ wegen deß grossen Gestancks/ so davon aufgestiegen ist/ daß sie bey nahe alle gestorben/so daran gearbeitet/ auch so einer nur ein einige Nacht auf dem Land geschlaffen / ist er ohne grosse Kranckheit nicht wieder davon kommen.

Es war noch nicht drey Jahr / daß die Holländer/gemeldte Insel von den Portugisen überkommen hatten/ das Castell ist zimlich vest / die Stadt war abgebrandt / ausser derselben waren etliche Kirchen/ so die Holländer zu Spitalen gemacht haben.

Als

Als aber die Portugisen gesehen/ das je
nige von Holländern/ wie Sie sich eines Ort
nach dem andern bemächtigen/ und an ihnen
war/ verbrandten Sie die Stadt/ und bega
ben sich aufs Schloß/ darauf Sie sich woh
gnugsam hätten wehren können/ aber bald
verlassen und sich ins Land begeben/ ihren Kö
nig alles zuwissen gethan/ und auf Ordre ge
wart/ unterdessen aber vom Commendan
ten ein Stillstand erhalten/ weil Er sich selbs
gnugsam zuversehen hatte/ daß in etlichen Mo
naten von 300. Mann/ nicht 30. mehr so ge
sund und lebend waren blieben/ wie auch
zu meiner Zeit damals die Völcker so krand
waren/ daß die Schildwacht im Sessel sitzen
muste/ biß etwan Officier kamen/ da Sie dan
auffstunden/ so lang biß Sie vorbey waren/
deß Tags hatten sie eine halben Picken/ deß
Nachts aber die Mußqueten.

Ein Scherschant auf dem Castell de Mi-
na wurde wegen etlicher Handlung/ so er heim-
lich mit den Mohren gehabt/ nach dieser In-
sul St. Thomæ verschickt. Er war von
Neuenmarck/ und hiesse Philipp/ war ein fei-
ner und wohlerfahrner Soldat/ darumb Er

auch

auch alda zu einem Capitain genommen wor-
den/der war den gemeinen Soldaten sehr hart/
traute auch einem einsten / gienge ihm offt
nach / auf der Schiltwach schlaffend/oder in
andrer Ungebühr/anzutreffen/dieweil er aber
sich solches fürgenommen / kam er deß Nachts
allein starck auf ihn zu / weil er aber weder
Wort geben / oder stillstehen wolte/wurde der-
selbige Mensch gezwungen sich zu wehren/ und
schoß diesen Capitain gleich todt. Und dieses
geschah kurtz vor meiner Hinkunfft/ über wel-
chen ich mich verwunderte. Der Soldat were
gern mit uns herauß / aber er muste bleiben /
wiewol ihm am Leben nichts gethan wurde/
und waren diese Völcker den Todten gleicher/
als Lebendigen Menschen.

Es wachsen sehr viel von allerhand
Früchten daselbst/auch Weintrauben / so auf
dem Castell de Mina nicht aufzubringen
waren / deßgleichen allerley Vieh und süß
Wasser / damit wir unser Schiff / und ich ei-
nen von meinem Cammerathen / so kranck
darauf / versahe / denn er von Schiff nicht
kommen konte. Und weil der Stillstandt
nach mit dem Portugisen wehrete / kamen

selbi-

selbigē Nachmittag ausser dem Castell/ dahin mit uns zuhandeln / und brachten Speiß und Tranck / dafür wir ihnen allerhand Wahren gaben/ wiewol sie allda mit Silber Geld schon handlen so Spannische Müntz ist / es gab auch Goldschmiede unter ihnen/ wie mir dann einer mein Werckzeug abhandelte. Viel Zucker / so gantz braun / wächset daselbst/ wird auch allda gemahlen/ und viel heraus geführt/ solcher braune Thomas-Zucker/ ist aller Orten/ wie auch hie/ wol bekandt.

Den 29. Januarij verliessen wir diß ungesunde Land/ und segleten nach Brasilien/ so bey 600. Meilwegs noch dahin / und soll hiezwischen ein Land seyn/ welches die güldene Insul genennet wird / wie dañ einsten ungefähr ein Weiß/ eines Verbrechens wegen/ ein Kerl ans Land gesetzt worden / welcher vom Todt zu einem solchen Leben ist erbeten worden / selbiger aber von allen Menschen/ und derselben Hülff verlassen.

Als er ungefehr ein Schiff gesehen/ hat er sein Hembd abgezogen/ und denselben allerley Anzeigen damit gegeben / daß man hat mercken können / es müsse ein/ oder mehr Menschen

hen daselbst seyn / seynd selbige zugefahren/
n zu sich genomen und als er auf dem grossen
Schiff von allen gefragt worden / hat er seine
eyde Säck/so er daselbst mit Erdreich gefüllt/
zeiget / welches lauter Gold gewesen / der
Schiffer aber hat den Ort beschrieben und ge-
merckt / willens nach glücklicher Ankunfft in
Engelland / solches mit diesem Menschen zu-
bezeugen und zu offenbaren / und hernach sich
wider dahin zubegeben / welches auch gesche-
en / aber nicht mehr solche Insul finden kön-
en / haben also darauß abgenommen / daß
olche auff dem Wasser schwebe, wohin dasselbe
s treibe. Haben also unverrichter Sach dieser
Insul wegen / sich wieder nach Hauß begeben.

Den 2. Februarij bekamen wir Brasi-
en zu sehen / und als es gegen Abend kam/
iessen wir die Ancker fallen / deß andern Tags
ogen wirs wider auf / und fuhren der Stadt
Resifft zu. Im Wasser / darauf wir zu musten/
ahen wir auf einem Felsen ein Castell liegen/
d eine Spitze im Wasser gab / zwischen welche
wir seglen musten / eh wir aber gar durchfüh-
ren / wurffen wir Ancker / biß darzu bestellte
Leut / so die Art daselbst wissen / und Lotz ge-

nennet

nennet werden / herauß auf unser Schiff ge
schickt wurden / uns den Weg zu zeigen / dann
ohne dieselben niemand ohne Schaden do
selbst durchkommen kan / und von diesem Wa
ser Castell / welches mit Volck wohl bewacht
kombt niemand / ihn wird alle Proviant au
kleinen Schiffen zugeführet. Es hat auch ein
Vorstadt / in welche man aber anderst nich
als mit Schelgen hat kommen können. Anietz
aber hat Ihr Fürstl. Gnaden Moritz von
Nassau ein wunderstattlichen Garten hinein
bauen lassen / und über das Wasser eine lange
steinerne Brucken / wer aber darüber gehen
wil / muß einen halben Batzen geben. Und
weil es Volckreich / trägt solches viel / und
wird solche Vorstadt Anthonivaß genennet,
in- und ausser der Stadt Resifft / sollen übe
hundert und zwantzig Zucker-Mühlen / und
in ieder bey zwey in dreyhundert Personen / se
meistentheils Sclaven und Mohren seyn /
welche zum Theil Roß Arbeit verrichten müs
sen. Ich traue nicht solche zu besehen / dann
die Geilheit unter den Weibern sehr groß / wie
dann zween Bootknecht / so sich in Brandte
wein vollgesoffen / und in dergleichen Greuel
ergrif-

rgriffen / enthaubt seyn worden / welche
uf unserm Schiff gewesen waren / aber ihre
Erlaubnuß nach dem Land zugehen / brachte
ie umb ihren Verstand / und hernach umb
das Leben.

Wir waren zehen Tag da zu Land / hat-
en viel Zucker auf unser Schiff zuladen /
nd wurde uns dazu viel Hülff gethan / wir
üllten unsere Fässer mit Wasser und weil wir
örten daß 10. Meil an rothen Land / neun
eladne Schiff / so auch wider in Holland ge-
yen solten / auf uns warteten / segleten wir in
GOttes Namen fort / und kamen in zweyen
Tagen dahin / woselbst sie lagen / sich mit al-
lerhand Erfrischung / zu solcher Raiß versa-
hen / wir thaten dergleichen / so gut und so
viel wir haben kunden.

Besuchten auch etliche Zucker Herrn / so
sich daselbst aufhielten / welche uns alles Gu-
tes thäten / zeigten uns bey 16. Stück wilde
Mohren / so sie Daboyer nenneten / und ihrer
bey dreyhundert seyn sollen / haben aber keine
bleibende Städt / sondern wandeln zu un-
terschiedlichen starck / bald da / bald dort im
Land herumb / haben ihre Weiber bey sich /

so sie schwanger und die Geburtsschmertzen überfallen / treten sie vielmals / wann es hart hergeht / mit Füssen das Kind aus Mutterleib. Den Kindern trucken sie oben den Kopf breit / wie sie dañ alle aussehen als wañ ihnen Stücker von der Hirnschalen gehauen worden / ihre Ohren Nasen und Lippen sind weit aufgeschlitzet / selbige mit allerley Zierd behenckt / sehen also unaussprechlich heßlich / haben nichts zu ihrer Gewehr als Pfeil / von sonderlicher Art / welche sie mit grosser Behändigkeit werffen und gewiß treffen konnen.

Dem ersten Martii Neuen Calenders sein wir von diesem Land widerumb zu Schiff gangen / und waren hundert und dreyßig Personen auf diesen Schiff Harlem darauf ich war / die andern neun / so alle sonderlich benannt / davon mir zwey entfallen / ein kleines Schiff / der schwartz Adler genannt / wurde zum General gemacht von den Schifferen / daß Schiff Seeland / der Gulden-Löw / daß jagt Emkhiesen / die Printzesin / daß Schiff Horn und das Schiff Rotterdam / diese / wie auch die zwey andere / waren alle mit Zucker und brasilien Holtz wol beladen.

Als

Pag 114

Als nun in acht Wochen kein Land zuse-
hen war/kamen wir bey einem Meer/so sie die
groß See nennten/so mit geiben Gestreiß
gantz überwachsen/ und Beerlein wie die
Wachholterbeer daran/so groß genennt und
von Schiffern viel aufgefangen/und herauß
geführt werden/weil sie dienlich für dem Stein
seyn.

Auf dieser See gieng es langsam daher/
und brachten 4. Tag damit zu/biß wir es wi-
der aus dem Gesicht brachten/aber aus die-
ser kleinen kamen wir in grösser Noth. Es
überfiel uns ein solcher Nebel/daß kein Schiff
das ander sehen kund/und weil zu beförch-
ten war/ein Schiff möchte an das ander
zustossen/ und darob beyde oder wol alle zu
Schaden und Schanden kommen/schossen
wir derowegen zum öfftern mit Musqueten/
damit eins das ander warnehmen könne/daß
es nicht zestreut oder in der Rauber Handen
kommen sey/wie es dann vielmal zugesche-
hen pflegt.

Damit seegleten wir in GOttes Namen
immer weiter fort und bekamen in der neun-
den Wochen wider Land von Engelland zuse-

hen / darob wir uns alle von Hertzen erfreuten. Dieweil aber unser Proviant meinsten Theil aufgangē/wären wir gern ans Land gefahren/wiewol es etwas Verzug gebracht hätte/aber weil der Wind widerig/musten wir laviren und so lang gedulten / biß wir endlich den 4. Junij Anno Christi 1645. wider in Dessel oder Dexel, da wir außgefahren/ glücklich und gesund durch GOttes Gnad ankommen seyn.

Für welchen GOttes gnädigen Schutz Ich die Zeit meines Lebens nicht gnugsam meinen GOtt rühmen / loben / und danckſagen kan / der wolle mich noch ferner vor allen meinem Feinden/ wie vor den wilden Leut/unter welchen ich 5. Jahr zugebracht/gnädig behüten / biß ich mein Leben seelig

E N D E.

Nucleus,

Sive Repetitio totius Historiæ.

Verzeichnus der fürnembsten Puncten.

1. A. 1639. fährt der Beschreiber dieser Raiß von Ambsterdam nach Oeßel / eine Insul.
2. Der Autor stehet gefährliche Sturmwind auß.
3. Segelt fort / kombt auf ein Schiff 200. Last groß / darauff 70. Mann und 26. Gestück waren.
4. Unterwegs trifft Er von Holland das Gestad von Flandern an / sihet zur Rechten Engeland / zur Lincken Franckreich.
5. Sihet das Spanische Meer in durchseegeln.
6. Sihet zween Berg / wie Baumwälder.
7. Sihet den Berg Canaribick / da es noch 50. Meil hin hatte / daher die Canarivögel kommen.
8. Brauchet sich eines Instruments / durch welches der Schiffer solches kondte außrechnē.
9. Was auff diesem Berg wächst.
10. Es darff niemand auff diesen Berg gehen.
11. Der Autor bekombt Land zu sehen / die Despehren genannt.

12. Sihet das Land Caboverde.
13. Die Mohren erzeigen sich rebellisch.
14. Ein Schiff / die bundte Kuh / genannt.
15. Ein Schiffer verlieret durch die Pfeil der Mohren sein Aug.
16. Der Autor kombt in die Reiser von Campen / da man viel mit Püffelhäuten handelt.
17. Daselbst halten sich die Störch in Winter auf / und heben sich die Africanischen Länder an.
18. Man muß den Mohren viel arbeiten.
19. Muß in der siebenden Wochen die Stockfisch mit Meerwasser kochen / auß mangel anders Wassers.
20. Förchten sich für den Scharbock.
21. Ein Schiff 300. Last groß / darauff bey 300. Mañ / und 3. Tonnē Golds werth gewesen.
22. Unter diesen 300. Männern sterben 40 / die andern erkrancken.
23. Geben den Mohren Paterlein / Messer und weiß Tuch.
24. Von der Insul Solions / daselbst ein Kauffmann von der West-Indianischen Compagnie hingesand worden.
25. Von der grossen Finsternus in dieser Insul.
26. Der Kauffmann in der Insul / zeigte der Compagni einen Mohren-König / so paarfüß gieng.

27. Von

27. Von der Mohren Bett/ worauf Sie schlaffen/derselben Sprach und Tranck.
28. Von Palmwein / und desselben Geschmack. wächst auf sehr hohen Bäumen. Wie Er zubekommen. Wie der Wein in das Krüglein tropffet.
29. Ist nur den ersten Tag lieblich zu trincken/wird hernach sauer.
30. Lemonien eines Kopffs groß.
31. Mohren handeln mit Pomerantzen und Reiß.
32. Mohren wollen den Reisenden nicht zu lassen/ Früchte zu sich zu nehmen.
33. Der Kauffmann handelt mit dem Mohren-König umb Elephanten Zähn.
34. Der Mohren König schickt für weiß Tuch allerley Frücht auff das Schiff.
35. Mohren handeln nicht mit Geld. Ein Mohr nimbt einen Thaler in Mund zuversuchen.
36. Die Räisende füllen 4. Fässer mit Wasser/mit Ledern Eimern durch Trichter.
37. Der verstorbenen Nahmen werden in Bäum eingeschnitten.
38. Mohren werden zornig/ wann man ihnen keine Frücht abhandelt.
39. Von Schrecken / als das Schiff geborsten / stirbt der Capitain / der Schiffer und sein Sohn.

40. In der Insul führen viel König ein elend Leben.
41. Die Qua Qua Küst / ein Land. Qua Qua / willkomm.
42. Wasser aus dem Meer schöpffen / und in die Augen tropffen lassen / ist ein Zeichen der Freundschafft.
43. Catun / weiß und blau / Baumwollen Tuch / wird zu Guinea verhandelt.
44. Von kleinen schmalen Schelchen / Cano genannt. Von künstlichen Schwimmen / nach den Tüchern / so an ein leicht Stück Holtz gebunden.
45. Mohren schwimmen auff ein Bret.
46. Der Mohren Gasterey / wann sie einen Gefangenen bekommen / desselben Fleisch essen / und aus der Hirnschalen trincken / auch die Bein zum Ruhm aufheben.
47. Die Grünküsten / ein Land / wegen deß Pfeffers / so Grün heist / und häuffig daselbst wächst.
48. Assany Abane Land / da sich das Goldland anfängt.
49. Aziam ein Castell / so die Portugesischen bewohnten.
50. Sammay ein Forth.
51. Kormantain.
52. Das Castell de Mina.

53. Ein

53. Ein Möhrin vermeint / Ihr vermeinter verstorbner Mann käme wieder / und hielte den Räißbeschreiber für denselben / wolte sich auch keines andern bereden lassen.
54. Dieser Mann war nicht todt / sondern verreist / kam wider / und hielt den Räißbeschreiber für sein Bruder.
55. Das Gold aus Ackanien / soll das beste im Land sein.
56. Dieser wiederkommende Mann hieß den Autorem ein weissen Sohn. Der Autor aber wird von allen für einen Mohren gehalten.
57. An. 1641. stirbt Claus von Ypern von Ambsforth / General / so zu Land nicht ersterben kundte.
58. Das Castell Aziam, ligt an Cabo de Trespunctus.
59. Vier Stund wird auff das Castell geschossen.
60. Einem wird die Kugel ohne Verlust des Lebens / aus dem Bein geschnitten.
61. Ein Trommelschlager thut auff einem Felsen der Mohren Flucht kund.
62. General verbiet / die Beuten niemand / als Ihm zu verhandeln / und zuverkauffen.
63. Ein Büt Palmwein / ist bey 4. Maaß.
64. Die Mohren verwundten durch ihre Assagay oder Wurffpfeil / zwey Schiffer oder Ca-

pitain / 2. Knecht / hauen Ihnen die Köpff ab / die andern werden errettet / verbluten sich aber zu todt.

65. Der Flecken Indu genannt.

66. Jan Jordiils wird gefangen.

67. Hennequa, des Königs vornehmster Rath / hatte 400. Mohren unter seiner Gewalt.

68. Ein Accord wird getroffen / ein Pfund Gold / und den Gefangenen dem General zu lieffern / hingegen verehrte der General ein Ochsen dem Hennequa.

69. Was für Gebrauch die Mohren gehalten / ehe Sie den Ochsen geschlachtet / wie Sie gesungen und geschrien.

70. Der Mohren Häuser waren von Leimen und mit Stroh gedeckt.

71. Stäb mit Eyerschalen / hangen an Wändten.

72. Auf dem Feld seynd kleine Hütten mit Wasser und Wein / und warumb?

73. Fallen für die Bisamkatzen. Von ihren unterschiedlichen Namen / essen / und Werth. wie Sie gestaltet.

74. Fetisso, dem Abgott wird Gold gegeben / die Heuschrecken zu vertreiben.

75. Der Mohren Ehe. Heurathgut.

76. Brauchen Wein von Palma zum Hochzeit-Gelübdt.

77 Wie

77. Wie der Ehebruch gestrafft werde an den Weibspersonen.
78. Ein Teutscher ist befreiet / wann er sich vergriffen.
79. Ein Mohr darff so viel Weiber nehmen / als er ernehren kan.
80. In den Insuln Büth und Hartorl schlaffen in der grossen Hitz Mann und Weib nicht beysammen / in etlichen Monaten / weil Lebensgefahr zubesorgen.
81. Wie die Mohren schlaffen auf der Erden / und zu Füssen ein klein Feuer haben.
82. Wann ein Weib bey dem Mann schläfft / darff Sie der andern nichts davon sagen.
83. Wie sich die schwangern Weiber und Gebärerin verhalten / wie ihnen ein Aymer Wasser über den Leib gossen wird.
84. Werffen die Brüst über die Achsel / wann Sie den Kind zutrincken geben.
85. Geben den Kindern Namen nach den Tagen.
86. Möhrin werden aus Beredung getaufft. Lassen sich beschneiden an etlichen Orten.
87. Der Mohren Kinder seynd von Geburt an bräunlicht.
88. Die von Christen und Möhrin erzeugte Kinder sind Wachsgelb.
89. Der Mohren Kinder müssen in 2. und 3. Jahr schwimmen lernen.

90. Der Mohren Gestalt. Haben alle schwarz und krause Haar / keiner gelbe oder rothe.
91. Breite Nasen ist eine Zierd.
92. Den Mohren thut kein Zahn weh.
93. Den Mohren wächst der Bart vor 30. Jahren nicht.
94. Lassen die Nägel lang wachsen / haltens doch sauber.
95. Schneiden das Haar einander selbst ab.
96. Glauben / wann sie Paterlein antragen / so werden Sie nicht kranck.
97. Schmieren sich offt mit Palmöl.
98. Gehen an etlichen Orten nacket / an etlichen Orten tragen Sie ein Bettleilach um den Leib.
99. Ihr Getranck von Palmbaum.
100. Der Baum Crissia, daraus Wein tropfft.
101. Der Mohren Brod / wie es gebacken werde. Von ihren Korn. Von ihren Candis und kleinen Laiblein.
102. An ein Halm wachsen 7. oder 8. Aeher / an ein Halm etlich hundert Körner / unterschiedlicher farb und grösse.
103. Ahay, ein Tranck / wie Bier / zur Labung zutrincken.
104. Iniamus ein Frucht / gleich einer weisen Ruben / aussen grau / inwendig weiß.

105. Was

105. Was Sie/an statt deß Schmaltzes brauchen.
106. Prov. Hüner mit Pataten gekocht/ist ein schönes Essen.
107. Die Indianische Feigen/ Banana genannt. Die Türcken brauchens für Papier. Wie sie wächst.
108. Etliche halten die Frucht für die jenige/welche GOtt im Paradeiß unsern ersten Eltern verbotten.
109. Wird unzerschnitten geessen/so mans zerschneidet/sihet man ein Creutz darinnen.
110. Lemoni Wasser/ein Frucht.
111. Wie der Zucker wächst. Wird von Teutschen und Mohren zum Lust geessen. In Land Guinea seynd keine Zuckermühlen.
112. Pommerantzen und Lemoni wachsen deß Jahrs 2. mal.
113. Wie die Baumwollen wächst/ Cathun genannt.
114. Achii, kleine rothe Beerlein/wie die Hiefen.
115. Von Raiß/Ingber/und Grain/oder Manigette.
116. Wie der König erwehlet werde? Von seiner Kleidung.
117. Von denenen von Adel. Was für Gebräuch dabey gehalten werden/wann ein neuer Edelmann creirt wird.

118. Wann einem Stroh unter die Füß gelegt wird.
119. In Procession bey creirung eines neuen Edelmanns wird ein Ochs vorhergeführt.
120. Viel von der Kurtzweil mit dem Ochsen/ und Und wie der Kopff davon gezieret werde.
121. Die Capassier tragen Strohüt / binden Flünderlein von Gold in die Haar.
122. Die Mohren wollen nicht Mohren heissen/ Mohr sey so viel / als ein Sclav.
123. Welche zu Sclaven gemacht werden.
124. Wie die ungehorsamen Sclaven auf dem Castell mit Ketten befestiget und tractirt worden. Werden auf die Zuckermühlen in Brasilien verkaufft.
125. Sclaven in Brasilien müssen ihr Lebtag Sclaven bleiben.
126. Der Mohren Handel ist Fischen. Sie Fischen am Sabbath nicht.
127. Der Dienstag ist ihr Sabbath.
128. Fischen auf mancherley Weiß zu Nachts mit Fackeln.
129. Von Fischen / so unsern Hechten gleich. Von Hayen / so länger / als ein Mann. Haben fünff reyen Zähn / fressen denen/ so baden / die Füß ab.
130. Fisch so mit Zuckerrohren gefangen werden / da

da an einem Kopff zwey Personen gnug zu essen haben.

131. Von Seepferd / Seeschwein. Von Fischen / die fliegen / haben Flügel wie ein Fledermaus. Von Schwerdfisch / und wie lang das Schwerd daran.

132. Schlesische Leinwad brauchen Sie zu ihren Kleidungen.

133. Umbinden sich mit roth / blau / gelb und grün Wüllen Tuch.

134. Ein Pent Gold ist ein halb viertel Pfund.

135. Verhandeln offt 30. oder 40. Pfund auf einmal. Offenbahren die Goldgruben keinen.

136. Bringen das schönst und beste Gold aus Ackanien dahin der Weg sehr schmal.

137. Die Akomisten handeln mit einander / und sehen doch einander nicht. Legen ihr Wahren nur aufs Feld.

138. Wie Sie Krieg führen. Geben einander ihre Fürnehmsten zu Geisseln. Von ihren Armis

139. Stecken die Köpff umb das Grab.

140. Wie Sie bey Ihren Zunfften trincken / und wünschen / die Erde geb den Wein.

140. Von ihren Tabackpfeiffen.

141. Halten ihren Sabbath am Dienstag mit allerhand

lerhand Aberglauben. Von Ihren Glau-
ben und Bekantnuß. Wie vielerley Sie
Götter haben.

142. Wollen nicht leyden / den Crocodillen ein
Leid zu thun.

143. Wollen für ein Stück Golds einen Christen
handeln / damit Sie Glück im Fischen habē

144. Von Ihren Gerichten und Straffen.

145. Die Nackenden stehlen und verbergen es.
Bestehlen nur die Fremde.

146. Der Diebstahl wird nicht gestrafft / man er
tappe Sie dann.

147. Von Probspeisen. Wie die Goldfälscher
gestrafft werden.

148. Von Würmen / so auß den Menschen kom-
men. Deß Wurms Bart. Wie die Wür-
me zu heilen.

149. Wann ihr End und Tod vorhanden / was
Sie den Sterbenden fragen.

150. Wie Sie mit den Todten umbgehen. Von
Ihrer Leich. Vertrincken den Todten.

151. Von Ihrer Verlassenschafft. Kein Kind
erbt was / ausser das Geschenckte.

152. Von Elephanten. Von Baum / an welcher
die Coccorsnüß wachsen. Die Nüß seind
ein paar Fäust groß. Solchen Bäumen
können die Elephanten nicht beykommen

Von

Von Helffenbainen Pfeifflein. Wie die Elephanten gefangen werden. Von Tigerhäuten.

153. Von Kühen bekombt man keine Milch.
154. Von Crocodillen. Haltens für Götter.
155. Von Meerkatzen. Civetkatzen. Wie ihre Stallung sey. Wie man ihnen den Bisam nihmt. Sterben/ wann sie was gesaltzenes essen. Werden mit lauter guter Speiß erhalten.
156. Von Schlangen. Hutschnür von Schlangenbeinlein. In einer Schlangen wird ein lebendig Gaißböcklein gefunden.
157. Beschreibung des Castells St. Jorius de Mina.
158. Brunst von einem Funcken.
159. Von Katzenplatz.
160. Der Autor wird wegen der Religion nicht angefochten.
161. Von der Kirch St. Jorius. Woher der Namen Mina dem Castell kommen.
162. Von St. Jagersberg.
163. Zuruckreiß. Vom Schiff Harlem/ und mit was es beladen gewesen.
164. Von der Insul St. Thomæ/ und derselben Läng. Ist ungesund. Bey heller Sonnen ist das Land/ wie mit einer Wolcken überzogen.

165. Die Schiltwacht sitzt im Sessel.
166. Zucker so braun / wächst in der Insul Thomæ.
167. Von der guldenen Insul. derselben Erdreich ist Gold. Insul schwebt auff dem Wasser.
168. Resifft ein Stadt.
169. Von Bruckenzoll/ und stattlichen Garten.
170. Zu Resifft sein 120. Zuckermühlen.
171. Von wilden Mohren/ Daboyer genannt.
172. Wie solche mit den Schwangern umbgehen.
173. Der Autor siht in 8. Wochen kein Land.
174. Von Mrer CrosSee genannt.
175. Der Autor ist 5. Jahr unter den wilden Leuten gewesen.

Nützliches Register
Denckwürdiger Sachen.

A.

Ackanien. fol. 20. 61. 62
Accord. 27
Achy, rothe Beerlein/ wie die Hieffen. 47
von Aderlassen haben die Mohren keinen Verstand. 82
von Agaly nimbt man den Bisemkatzen ab. 29. 94.
Akay/ wie ein Bier. 43.
Ananas essen die Mohren seynd/ wie ein Artischock. 44
Anthonifaß/ ein Vorstadt zu Resifft. 112
Apot-Fisch. 58
Assany Abane, ein Land / daselbst sich das Gold-Land anhebt / 18.
Assegay oder Wurffpfeil. 25. 28. 65. 89.
Azia, ein Castell. 18. 21. 88.

B.

Banuna, Feigen. 45.
Bartmann. 93
der Bart wächst den Mohren vor 30. Jahren nicht / und zwar sehr wenig. 37.
Barbierer haben die Mohren nicht. 38.
besihe doch 74. 79. 82.
Barfuß gehen reich und arme Mohren. 39.

mit Bast haben vor diesem die Mohren geneher. 38
Batates, ein röthlichte Frucht. 44.
mit Bataten Hüner gekocht ist ein schönes Essen. 44
der Baum im Paradeiß/so unsern ersten Eltern verbotten worden. 46.
Baumwolleu / wie sie wächst. 47
der Berg Sitolis und Natolis. 3
der Berg Canaribickz. Von diesem Berg kombt niemand herab / wer hinauf geht. 4
etliche Mohren werden beschnitten. 35
ein Bett von Matten. 10
von Beyschlaff 33. 39.
zu den Biesmkatzen-Fallen. 29. Diese Katzen werden hoch verkaufft. ibid. Wie man ihnen den Bisam nehme. 29. 94. Ihr Speiß. 94. 95.
Biment. 47
Binapffel. 48
Brasilien. 110. 111.
Brod der Mohren. 41
Brunst. 100
ein Büth ist bey 4. Maß. 24

C.

Caboverde. Land. 5. 6.
von der Canarivögel Ursprung und Nahmen. 4
Candin/ Laiblein Brod. 42
Capassier. 50. 51. 53. 68.
Castanien oder Erdnüsse. 44. 45.
Caryff oder Leibeigner 54
Citronen zweyer Faust gröss. 47

Civetkatzen 29. 94. 101. werden hoch verkaufft/ibid.
Claus von Ypern kan zu Land nicht sterben. 21
Coccors-Nüß. 82. 89.
der Corallen meng unterscheidet den Mohren König von andern. 49
ein Creutz sind sich in den Indianischen Feigen/ wann man solche zerschneidet / werden unzerschnitten gessen. 46
Crissia/ ein Baum/ dessen Krafft süß/ wie Zucker. 41
die Croccodill seynd der Mohren Götter. 71.
werden Caymon genent. 91
das Crocodill ziehet einen ins Wasser. 92.
ein Crocodill/ so es einem nachlaufft/ muß man in die Rundung lauffen. 92

D.

Desperen/ Land. 4
Dexel / ein Insul. 1
Dienstag ist der Mohren Sabbath. 56. 68.
Diebstal der Nackenden / welche das Gestohlene verbergen. 73.

E.

Edelleut in Indien. 50.
Ehe der Mohren. 30
von Elephantenzähnen. 13. 16.
Elephanten groß und klein. 88. Schaden allen Bäumen/ ausser denen / an welchen die Coccors-Nüß wachsen. 89. Wie sie gefangen werden. 90

Engelland und Franckreich / wo sie nah beysammen ligen. 3.
Eyerschalen stecken an Stäben. 29.
Eyer werden in das Getranck gerühret. 43.

F.

Fahen kein Fisch / fragen den Fetissum zu Rath. 71.72.
Feigen. 45. Feigenbaum in Indieu. 45. Die Türcken brauchen die Indianische Feigenblätter für Papier. ibid.
von Fetisso dem Abgott. 29. 32. 34. 52. 69. 70.
Firdu, ein Flecken. 26.
von Fischen der Mohren. 56. 57. was für Fisch Sie fangen. 57. 58. 59. Fisch / so fliegen können. 59
Franckreich und Engelland / wo sie nah beysammen ligen. 3
Früchte zu sich nehmen / ist sehr gefährlich. 13.
Fusso wird zum Fischen und Fleisch geessen. 44.
von einem Funcken ein Brunst. 99
Fundanell. 80

G

ein Gaißböcklein wird noch lebendig in einer Schlangen gefunden. 97
ein Garten zu Nesifft. 112
General kaufft alles an sich. 24.
zu Geisseln werden die Vornehmsten gegeben. 65
Glauben der Mohren. 69
von Goldhandel. 62. 63.
Goldverfälscher. 78
Gold Benda. 78

Gold aus Ackanien/ist das beste im Land. 20. 61. 62.
umb ein Pfund Gold wird ein Gefangener loß. 29.
die Goldgruben wird keinem offenbahrt. 61. 102.
von Grän oder Manigette. 34. 48.
Grünkisten. 18. von Grün oder Pfeffer-Wasser. 81
Guinea. 12
die Guldene Insul schwebt auf dem Wasser. 111

H.

Hackmesser an statt der Degen. 65.
an ein Halm werden etlich hundert Körner gefunden unterschiedlicher farb und gröss. 42.
ein Haan wird zu fahung der Ciwet oder Biesemkatzen gesetzt. 29
von Haar der Mohren. 17. 36.
die Haar schneiden sie mit andern Messern ab. 38
Hemmersam ist 5. Jahr in den Castell de Mina. 104
Hennequa deß Mohren-Königs Rath nimbt ein Mohren gefangen. 26.
Hennequa hat 400. Mohren unter seiner Gewalt. 27
von Heurathguth der Mohren. 30.
die Heuschrecken kundte der Abgott nicht vertreiben. 30
Häusser von Leimen und Stroh. 28
Hurerey wie sie bey den Mohren gestrafft werde. 32
Hütten auff dem Feld. 29

I.

Ingber/wo er wächst. 48
Iniamus, ein Frucht/wie ein Ruben. 43
Jorius de Mina, ein Castell/ desselben Beschreibung 98.

Ist von einer reichen Wittib in Hispania erbauet worden. 103. heist Jorius wegen der Kirch / de Mina, wegen der Goldgruben. 103.

K.

Kaschot, die Tabackpfeiffen. 67
ein Kauffmann bauet ihm selbst ein Hauß. 10
der Katzenplatz. 101
Keetz / seyn ein Art der Affen. 93
Kohl / eine Frucht. 76
Kolbas nennen die Mohren ihr Geschirr. 67
der König zu Camando übergibt sein Reich bey Lebzeiten seinem Sohn. 86. 87.
König der Mohren. 10. 23. 26. 49.
von Kopff abhauen der Gefangenen. 17.
viel Köpff / viel Ehr. 66
Korkowares. Fisch. 57.
Kormantain. 18
Krancke. 8. 15. 74. 77. 82.
Kranck soll der nicht werden / so Schnürlein von Bast / Gold / Corallen und Paterlein trägt. 38
Krieg der Mohren. 64
von Kühen kan man keine Milch haben. 90

L.

Lemonien eines Kopffs groß. 11.
mit Lemonien und Pommeranzen Säck anfüllen. 13
Lemonien wachsen deß Jahrs 2. mal. 47
Wasser Lemonien. 46
Lotz / seynd Leut / so den Weg zeigen. 111. & 112

M.

Manigette oder Grän. 34. 48.
über die Mauren wird einem geholffen. 23
Meer. Das Spanische Meer. 3
Meerkatzen. 93.
Meil. Wie die Meilen durch ein Instrument außgerechnet werden. 3
Mille. 42
Millebrod. 29. die grosse Mille 41. die kleine Mille. 42
de Mina, das Castell. 19
Mollacken. 36
Mohren-König. 10. 23. 26. 49.
von der Mohren Haar. 13. 36
ein Mohr vermeint ein Reichsthaler wäre ein Speiß. 14
Mohren vermeinen / die Sterbenden verreisen. 20
Den Mohren muß man viel Arbeit thun. 6
Durch was man bey den Mohren guten Willen erlange. 8.
ein Möhrin vermeint / ihr Mann käm vom Tod wider. 20
der Mohren Gestalt 36
der Mohren Handlung. 60. 61
die Mohren wollen nicht Mohren heissen. 54. können weder lesen noch schreiben. 61
den Mohren Messer zugeben ist gefährlich. 25
Mühlen haben die Mohren nicht. 42.

N.

Nackend gehen nicht alle Mohren. 39.
Nackende stelen / und verbergen es. 73.

die Nägel zu was end die Mohren lang wachsen lassen. 37
Nahmen geben die Mohren ihren Kindern nach den Ta
gen. 35.
die Nasen werden in der Jugend breit gedruckt. 37
Nassau ein Fort. 63
Moritz von Nassau schöner Garten. 112.

O.

ein Ochs wird des Mohren-Königs Rath ver-
ehrt. 29.
mit dem Ochsen werden viel seltzame Sachen getrie-
ben. 28. 51. 52. 84.

P.

Palmbaum. 40.
Palmöl. 38. in fin. & 39. pr. 44. pr. 58.
Palmwein. 10 in fin. 16. 24. 31. 40. 52. desselben Ge
schmack. 11. 40. wächst auff hohen Bäumen. 11. wie
er gesamlet und zu Weg gebracht wird. 11. ist nur den
ersten Tag lieblich zutrincken. 11. 40.
Parad ßbaum. 46
ein Pent Gold. 61
mit Pommerantzen und Lemonien die Säck anfül-
len. 13.
die Pommerantzen wachsen deß Jahrs zweymal. 47.
süß und saure. ibid.
Pfeffer wird Grün genennet. 18. wächst in der Meng da
selbst. ibid. von Pfeffer Wasser. 81.
Probspeissen. 77.

Q.

die QuaQuakist. 15. 18. quaqua heist Willkomm. ib. 15.
wird auch bey dem Abzug gebraucht. 18

R.

Reißhandlung. 12. wo er wächst. 48
der Religion wegen wird niemand angefochten. 104
Refifft / ein Stadt. 111

S.

Sammay ein Fort. 18. 63. 64. 91.
Santai. 38
Scharbock. 7
Schelchen so klein. 16. derselbe grosse an zahl. 16
Schiff 200. Last groß. 2. 300. Last groß. 8. Schiff / darauf 70. Männer und 26. Stück Geschütz. 2. darauf 300. Männer 8. Schiff Harlem 106. Schiff die bundte Kuch. 5. Schiff das Cammeel. 1. Schiff Bewenter/darauff 28. Stück. 22.
Schiff borstet entzwey. 8. 15.
Schiltwach sitzt im Sessel. 108
die Schlafstell ist auf der Erden. 33
Schlangen unterschiedlicher Art. 95
Sclaven. 54. 56. 112. werden den Zucker-Herrn verkaufft. 55. müssen Roß-Arbeit thun. 112
von Schwangern Weibern. 34
Schwartz seynd die Kinder nicht von Geburt. 36
die Schwärtz verliert sich bey den Mohren in 70. oder 80. Jahr. 38

Schwerdtfisch/ woher er den Namen habe. 59. 60
von Schwimmen. 16
Schwimmen auf eim Bret. 17. 36
Seepferd. 58
Seeschwein. 59
Solion, eine Insul. 9. Ist Volckreich. 15
Stäb stecken in Wänden. 29
die Stockfische mit Meerwasser kochen. 7
wo sich die Störche im Winter aufhalten. 6
Straff der Mohren. 73
Stroh unter die Füsse legen/ ist eine sondere Ehr. 51
Strohwisch seynd ihre Fetisi. 76
Strohhüt tragen die Edelleut. 53
Sturmwind. 1. 2.

T.

Tabaek. 67
den Tagen nach/geben die Mohren ihren Kindern Na-
men. 35
Tauff etlicher Möhrin. ibid.
S. Thomæ Insul. 106. ist 30. Meil lang. ibid. handel
daselbst schon mit Silber-Geld. 110. gibt Gol
schmid daselbsten. ibid. von braun Thomas-Z
cker. ibid.
von Tiegerthier. 90
Todschlag/ wie er gestrafft werde. 77
vom Tod oder End der Mohren. 83
deß Todten Verlassenschafft wird vertruncken. 85
von Trincken der Mohren. 67.
Trommelschlager auf ein Felsen. 23. Trommelschlage
der Sclaven. 75

ie Türcken brauchen die Indianische Feigenblätter für Papier. 45

V.

ie Verständigsten in Africa seynd die Mohren im 30. Jahr. 38
er Verstorbenen Namen werden in die Bäum eingeschnitten. 14

W.

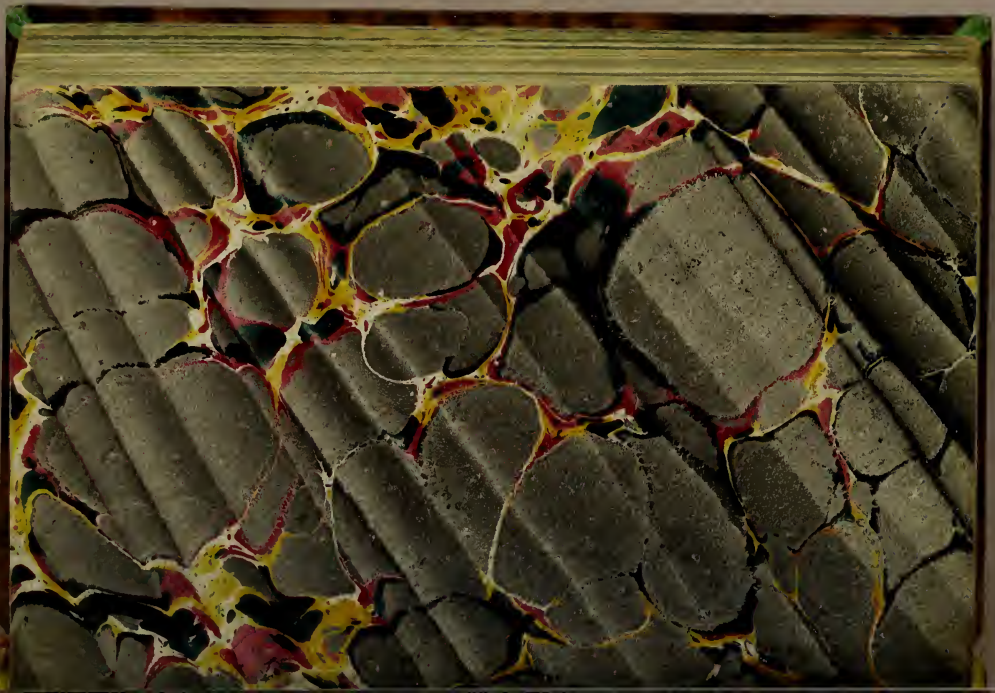
Wassermangel. 7
Wasser in die Fässer schöpffen. 14
Wasser mit der Hand schöpffen/und in die Augen tropffen lassen/ ist ein Zeichen der Freundschafft. 16
Wasser-Castell. 112
die Weiber der Mohren verheurathen ihre Töchter im 12. oder 14. Jahr schon. 31
soviel Weiber darff ein Mohr nehmen/ als er ernehren kan. 33
Weißtuch beliebt dem Mohren-König. 13
Weiß und blaugestreimt Baumwollen-Tuch. 16
ein Weisser Sohn wird ein Teutscher von ein Mohren genennet. 21
Wurffpfeil. 65. 25. 28
Würmen/ so aus dem Menschen kommen. 78. 81

Z.

die Zähn/ wie die Mohren schön und gut erhalten 37.
die Zähn seind schneeweiß. ibid. fünff Reyen Zähn haben die Hayen. 57.

Zu

Zu Zäunen werden die Rohr gebraucht / darauff das Korn wächst. 41.
Zehen der Mohren seynd lang. 37
Zelt oder Hütten. 8
von Zimmerleuten. 10. 97
aus Zorn werffen die Mohren ihre Frücht in das Meer. 14
Zucker-Mühlen seynd über 120. in und ausser Resifft. 112
Zucker-Wachsthum. 46. zu Guinea seyn keine Zucker-Mühlen. 47. braun Thomas-Zucker. 110
Zusammenkunfft der Mohren. 66. 68

E N D E.

JC63
H489w
c